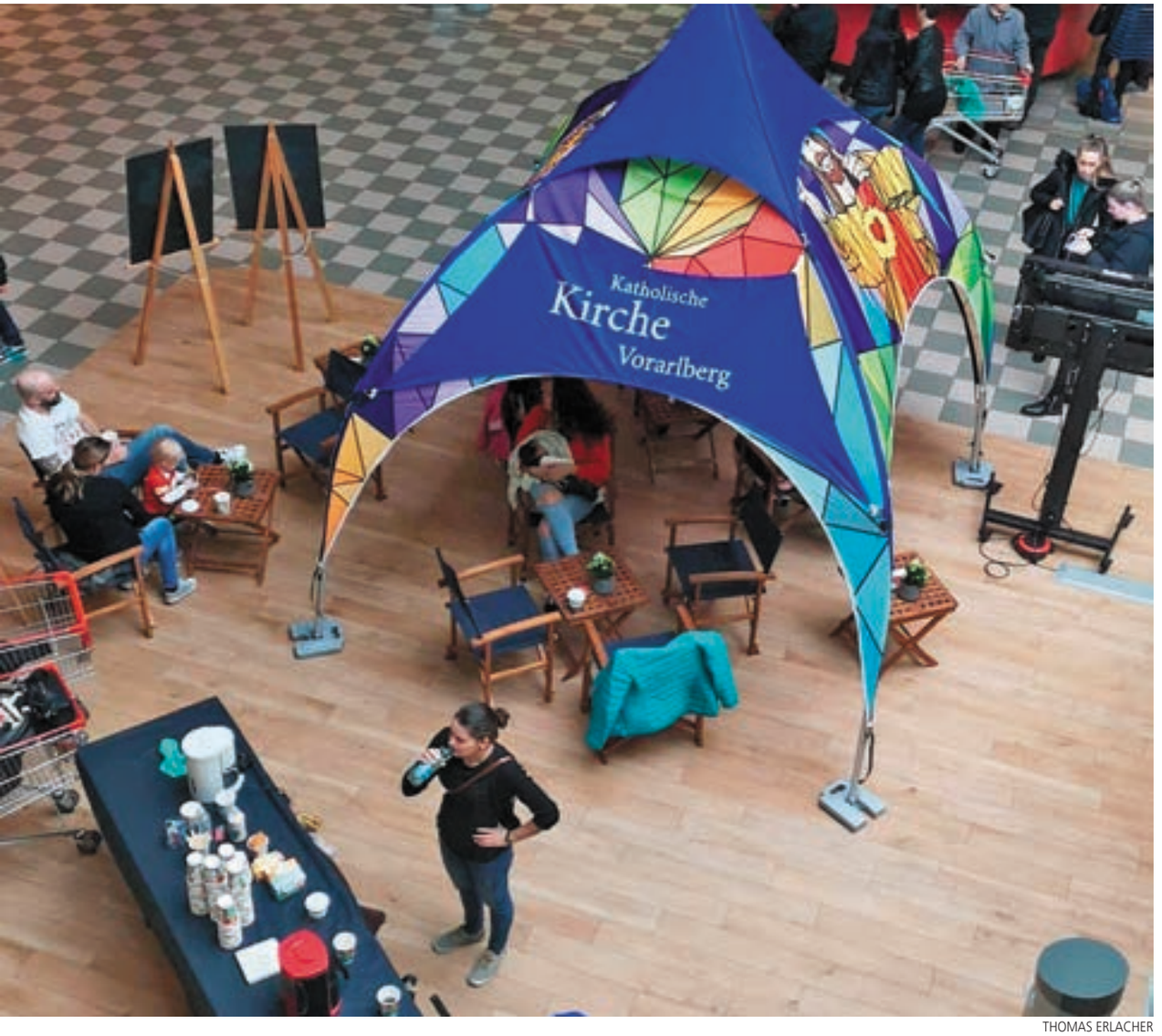
Nr. 11 I Donnerstag, 14. März 2019
Einzelpreis: € 1,50 I www.kirchenblatt.at

KirchenBlatt

Katholische Kirche Vorarlberg



THOMAS ERLACHER

2 Tod und Trauer. Studientagung in St. Arbogast.

8 Matthäuspassion. Bach bei den Zwischentönen.

12 Ichwärts. Teil 2 der Serie mit Melanie Wolfers.

14 Christ und Unternehmer. Die Karfreitagsdebatte.

26 Jugend. Entwicklungspsychologie im Firmalter.

Bleibe. Inmitten der Menschen

Die Junge Kirche schlägt ihr Zelt in der Fastenzeit an öffentlichen Orten auf.

Ein Zelt war schon zu biblischen Zeiten Wohnstätte für Gott, der heilige Augustinus verglich diese Bleibe mit der wandernden Kirche. Sie hat etwas Provisorisches, kann auf- und abgebaut werden, ist beweglich. So auch das Zelt der Jungen Kirche, das als „Pop-up-Church“ durch die Fastenzeit reist. An unterschiedlichen Orten - wie hier im Messepark - wird es aufgestellt, Menschen werden zu Kaffee (oder Tee) und Gespräch eingeladen. Am Becher dann eine ungewöhnliche Aufforderung, verbunden mit der Frage: Woran hältst du fest? PB

AUF EIN WORT

Josef

Manchmal muss man glatt verwundert sein, warum der heilige Josef keine größere Rolle in der Kirche spielt. Schließlich war er es, der Jesus und Maria durch die Flucht nach Ägypten rettete, der zusammen mit Maria Jesus in Jerusalem suchte und im Tempel fand, der den Gottessohn großzog.
Wenn wir noch weiter zurückgehen in den biblischen Erzählungen, so lernen wir mit Josef einen Mann kennen, der als gerecht beschrieben wird und Maria wegen ihrer Schwangerschaft nicht bloßstellen wollte. Und wir sehen einen geistbegabten Mann, der im Traum - also in seinem Innersten - für Gottes Wort empfänglich war. Träumend bekam er vom Engel den Auftrag, den Sohn Marias „Jesus“, also „Retter“ zu nennen. Auch vor der Flucht nach Ägypten stand ein Traum Josefs. Darum wird der Heilige auf Bildern oft als Träumender dargestellt.
Später hören wir in den Evangelien nichts mehr von Josef. Nur in der Bezeichnung „Jesus, Sohn des Josef“ kommt der Zimmermann aus Nazareth noch vor.

Dennoch, Josef war der, der Jesus vom Anfang seines irdischen Lebens an ganz nahe war. Er war sozusagen der erste Begleiter und Nachfolger Jesu. Auch das feiern wir an Josefi am 19. März.

DIETMAR STEINMAIR
dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Das Pastoralamt lud zur Studientagung zum Thema „Tod und Trauer“

Den Menschen in die Mitte nehmen

Der Umgang mit dem Tod hat sich in den letzten Jahren stark verändert. Die Kirche ist längst nicht mehr die einzige Begleiterin, jahrhundertealte Riten haben ihre Bedeutung verloren, neue sind im Entstehen. Wie kirchliche Mitarbeiter/innen diesen Veränderungen begegnen und Menschen in dieser sensiblen Zeit gut begleiten können, darauf wurden in einer Tagung vergangenen Freitag Antworten gesucht.

PATRICIA BEGLE

Dass die Studientagung zum Thema „Tod und Trauer“ mit lautem Gelächter beginnt, damit haben wohl weder das Organisationsteam um Hans Rapp noch die rund 220 Teilnehmer/innen gerechnet. Grund dafür ist ein Lied von Konrad Bönig, in dem er in die Rolle eines Bestatters schlüpft und von seinem Alltag singt. Dem Liedermacher aus Thüringen gelingt es, die Vorträge des Tages mit tiefsinnigen und humorvollen Stücken zu unterbrechen – sympathische, geistreiche Abwechslungen, die dem Thema von dessen Schwere nehmen.
In seiner Begrüßung betont Bischof Benno Elbs die Bedeutung der Begleitung von Trauernden. „Es ist unsere Pflicht, hier unser Bestes zu geben.“ In Gesprächen hat er erfahren, dass sogar junge Menschen hier der Kirche Kompetenz zutrauen. Entscheidend dabei ist die eigene Überzeugung, so Bischof Benno. „Wir sind Zeuginnen und Zeugen der Auferstehung.“

Werk der Barmherzigkeit. „Pastoral heißt mit Menschen in Beziehung sein“, so lautet eine der Grundüberzeugungen von Elmar Simma, der mit seinem Vortrag den Vormittag eröffnet. Für ihn umfasst die ideale Sterbebegleitung die Zeit vor, beim und nach dem Sterben. Konkret bedeutet das einen Besuch drei Wochen nach der Beerdigung oder einen Anruf zum Jahrtag. Er sieht im Begräbnis in erster Linie ein Werk der Barmherzigkeit. Der Privatisierung, also stillen Begräbnissen kann Simma wenig abgewinnen – sie nehmen der Gemeinde die Möglichkeit zur Verabschiedung und zum Ausdruck ihrer Wertschätzung gegenüber dem Verstorbenen. Der letzte Wille des Verstorbenen ist für den Seelsorger nicht das alleinige Kriterium, das die Form der Feier bestimmt. Es geht dabei auch um die Angehörigen. „Stimmig“ soll die Feier sein – und Stimmigkeit muss im Gespräch gesucht werden.

Die Gemeinde trägt. Auf die Unterscheidung zwischen einer Feier für die Trauernden und einer für die Verstorbenen weist auch Eduard Nagel hin. In der katholischen Begräbnisfeier geht es – wie der Name schon sagt – um den Verstorbenen, um sein Seelen-

Applaus gab es nicht nur für Konrad Bönig, sondern auch für das Organisationsteam und für die Teilnehmer/innen.

In regen Austausch über Fragen rund um „Tod und Trauer" traten die Teilnehmer/innen der Studientagung. Impulse dafür kamen u.a. von Dr. Eduard Nagel (oben, Mitte) und Bischof Benno Elbs (oben, rechts). BEGLE (6)

heil, so der Liturgiewissenschaftler aus Trier. „Wir nehmen den Menschen in die Mitte und tragen ihn vor Gott hin", erläutert er den katholischen Ritus. Dabei wird das Sterben als Prozess gesehen, als Übergang von dieser Welt in die Ewigkeit. Die unterschiedlichen Riten - am Totenbett, in der Totenwache, bei der Begräbnisfeier, am Grab, beim Jahrtag oder Gedenkgottesdienst - drücken den Prozess aus. Aber nicht nur dem Übergang der Verstorbenen wird Raum gegeben, sondern auch jenem der Hinterbliebenen. Denn auch sie gehen in ein anderes Leben, nämlich in jenes ohne den Verstorbenen.

Klarheit. Angesichts der Unterschiedlichkeit der Menschen – vom Gläubigen bis zum Atheisten – ist für Nagel eine klare Haltung hilfreich, gerade wenn es um individuelle Gestaltungswünsche der Angehörigen geht. „Die Liturgie hat eigene Inhalte und Aussagen, sie folgt ihren eigenen Regeln", so der gebürtige Lustenauer. „Gesänge sind Teil der Liturgie, nicht schmückendes Beiwerk." Der Liturgiker plädiert für Einheit und Geschlossenheit innerhalb einer Diözese. „Unsolidarisches Verhalten schädigt die Gemeinde, Beliebigkeit macht unglaubwürdig."
Zwei weitere Themen, die Vorarlberg betreffen, bringt Nagel ins Gespräch. „Der Trend zur Feuerbestattung ist überwältigend. Für viele alte Menschen ist es kaum möglich, sich dieser ‚Gewalt' zu widersetzen", merkt er an. Angsichts der Arbeit, die eine Grabpflege mit sich bringt, verstummen viele Alte aus Rücksicht auf ihre Angehörigen. Ein offenes Gespräch wäre hier wichtig, betont der Liturgiker. Des weiteren weist Nagel auf die Bezeichnung „Auferstehungsgottesdienst" hin, die in Vorarlberg vielfach verwendet wird. Während sich zum Beispiel im Bußgottesdienst oder in der Tauffeier das Geschehen im Namen erschließt, fehlt diese Logik hier. Denn: Gibt es eine Auferstehung des Verstorbenen im Gottesdienst?

> Die Gemeinde sollte die Möglichkeit haben, sich zu verabschieden und ihre Wertschätzung zu zeigen.
>
> ELMAR SIMMA

Trauer als Pendelbewegung. Wie das Sterben selbst, so ist auch das Trauern ein Prozess. Das ist eine der Grundaussagen von Melitta Schwarzmann, die den Prozess aus psychologischer Sicht beleuchtet. Sie spricht von einer Reise, die für jeden Menschen anders ist: unterschiedliche Routen werden gewählt in unterschiedlichen Geschwindigkeiten. Entscheidend ist, jede Form des Trauerns zu respektieren.
Zwei Aufgaben gibt es für den trauernden Menschen: Einerseits muss er den Tod akzeptieren und lernen, ohne den Verstorbenen zu leben. Beides braucht Zeit, erklärt Schwarzmann immer wieder. Jedes Drängen ist fehl am Platz. Die zweite Aufgabe besteht darin, eine innere Beziehung anzuerkennen und an ihr zu arbeiten. Das kann über Erinnern geschehen, über innere Dialoge mit dem Verstorbenen oder über den Platz, der ihm bzw. ihr im Leben nun eingerichtet wird.
Grundsätzlich vollzieht sich der Prozess als Pendelbewegung – zwischen Schmerz und Halt, zwischen Trauer und Getragen-Sein. Es braucht beides. Rituale sind Möglichkeiten, Halt zu erfahren.

Auferstehung als zentraler Inhalt. Der vierte Impuls des Vormittags kommt von Generalvikar Rudolf Bischof. Seine Aufgabe besteht darin, die Auferstehung als zentralen christlichen Glaubensinhalt zu erläutern. Dazu erzählt er zu Beginn von einer 91-Jährigen, die wieder in die Kirche eintreten will. Sie habe bei einer Beerdigung den Glauben an die Auferstehung so stark erlebt, dass sie zu dieser Gemeinschaft dazugehören wolle. Der Generalvikar skizziert biblische Erzählungen, die ein Bild der Auferstehung zeichnen: die Verklärung Jesu, die Emmaus-Geschichte, die Frauen am Grab oder das Ende des Buches Kohelet. Er verweist auf Theologen wie Teilhard de Chardin oder Karl Rahner, die je auf ihre Art und Weise zum Ausdruck gebracht haben, dass mit dem Tod etwas Neues beginnt, dass dort Gott auf uns wartet.

Vertiefung. Nach den vormittäglichen Vorträgen haben die Teilnehmer/innen die Gelegenheit, in Ateliers die Vorträge nochmals zu vertiefen oder praktischen Fragen nachzugehen. Dabei geht es um Friedhofsgespräche oder Sterberituale, um Pfarrbroschüren und den Umgang mit Suizid.
Schließlich treffen sich die Teilnehmenden in regionalen Gruppen zum Austausch und bringen ihre Gedanken ins Plenum ein. Dabei wird klar, wie wichtig Auseinandersetzung und Austausch für die Engagierten in den Pfarren ist. Und umgekehrt: wie wichtig das Engagement für das Wirken der Kirche ist. Bischof Benno spricht hier allen Frauen und Männern, die in Totenwache-Teams oder in der Hospizbewegung tätig sind, großen Dank aus. «

▶ **Weitere Bilder** sowie die Vorträge zum Nachlesen finden Sie unter:
www.kath-kirche-vorarlberg.at/tod-trauer

AUF EINEN BLICK

Bischof Benno Elbs und viele Gläubige verbrannten am Aschermittwoch Palmzweige beim Leutbühel in Bregenz. MAIER

Traditioneller Fastenauftakt

Die Katholische Kirche Vorarlberg eröffnete die Fastenzeit auch heuer mit dem Aschenritual mit Bischof Benno Elbs, einem Gottesdienst in der Bregenzer Seekapelle und dem Benefiz-Suppenessen im Landhaus. Die Junge Kirche stellte am Leutbühel ihre „Pop-up-Church" auf. Mit „Aufpoppen" ist das plötzliche Sich-Öffnen eines Dialogfensters am PC-Bildschirm gemeint. Genauso wollen die jungen Leute während der Fastenzeit immer wieder an unerwarteten Orten im Alltag „aufpoppen".

Aschenauflegung als Akt der Achtsamkeit. Am Bregenzer Leutbühel wurden gemeinsam mit Bischof Benno Elbs die Palmzweige des letzten Jahres verbrannt. Die anschließende Aschenauflegung in der Seekapelle erklärte Bischof Benno Elbs als Akt zur Achtsamkeit auf unsere Beziehungen in dreifacher Hinsicht: „Die Beziehung zu Gott, der uns trägt und hält im Gebet, die Beziehung zu den Mitmenschen, die uns brauchen, und die Aufmerksamkeit für das eigene Leben." Landeshauptmann Markus Wallner bedankte sich beim anschließenden Benefiz-Suppenessen der Katholischen Frauenbewegung (kfb) und der Landesregierung im Landhaus bei allen, die zum dichten sozialen Netz in Vorarlberg beitragen. Mit den gesammelten Spendengeldern wird heuer schwerpunktmäßig ein Projekt in Afrika unterstützt. Birgit Huber von der kfb betonte, dass die Frauen über ihre Rechte, wie etwa auf faire Arbeitsbedingungen und auf Teilhabe am politischen Leben, aufgeklärt werden sollen.

Auch Pfarrer Paul Burtscher (Mitte) teilte Suppe im Landhaus aus. SERRA / VLK

Aschermittwoch in Dornbirn

„Einmal Asche to go, bitte!"

Am Aschermittwoch bot die Katholische Kirche in Dornbirn vor der St. Martinskirche „Asche to go" an.

„Ach, heute ist ja Aschermittwoch!", ruft eine Passantin mit Fahrrad aus, als sie das Umleitungsschild vor der St. Martinskirche in Dornbirn bemerkt. „Asche to go" steht darauf - im gelben Kirchenzelt direkt vor

Kaplan Lojin Kalathipparambil spendete am Marktplatz in Dornbirn das Aschenkreuz. NATTER

den Pforten der Kirche St. Martin einlösbar. Entschlossen parkt die Dame ihr Fahrrad und steigt die Stufen zum Zelt hinauf. Und damit ist sie nicht allein. Was an diesem Morgen in Dornbirn passiert, findet zeitgleich in mehreren deutschen Städten sowie in der Schweiz statt.

Warum denn Asche „to go"? Alfons Meindl, Pastoralassistent und Initiator der Aktion in Dornbirn erklärt es so: „Viele Passant/innen, mit denen ich gesprochen habe, waren sich gar nicht bewusst, dass Aschermittwoch ist. Und wem kann man das verübeln? Man sieht es ja nicht, wenn man an der Kirche vorbeigeht."
Mit einem Blick auf den geschäftigen Dornbirner Marktplatz fügt er hinzu: „Mit einer Aktion wie dieser wollen wir die Kirche wieder unter die Menschen bringen. Aktiv in den Dialog treten, statt hinter verschlossenen Türen zu warten! Denn Jesus hat ja auch nicht gewartet, bis die Leute endlich zu ihm gekommen sind. Er ist in die Welt hinausgegangen."

Das Leben - ein Geschenk. Die knapp 800 verpackten Brotscheiben, die zusätzlich zum Aschekreuz mitgegeben werden, sind bereits nach einer Stunde restlos verteilt. Und auch die beiden Priester, die im Zelt mit Asche ein Kreuz auf die Stirn zeichnen, haben viel zu tun. Alle paar Minuten steigt jemand die Treppe empor, sogar der Hund an der Leine darf mitkommen.
Nicht allen Menschen ist das recht. „Natürlich gibt es neben dem Interesse der einen auch die Kritik der anderen", erzählt Meindl, der auf dem Marktplatz so manch ein Gespräch führt. „Man tritt in Kontakt, man spricht miteinander und schon wird der Glaube zu etwas Lebendigem."
„Der Aschermittwoch erinnert an die Vergänglichkeit", so Priester und Pfarrmoderator Erich Baldauf. „Aber auch daran, dass das Leben ein Geschenk ist! Und wo passt eine solche Erinnerung besser hin, als mitten hinein in die Menschenmenge?"

Gott hat Schritt gemacht. Mitten hinein also, in die Menschenmenge, wo immer noch das Fahrrad jener Frau parkt, die in diesem Moment wieder die Treppe heruntersteigt, eine leichte Spur von Asche auf der Stirn. „Es ist ganz sonderbar", meint sie. „Das letzte Mal, als ich das Aschenkreuz bekommen habe, war ich noch in der Volksschule, und das ist jetzt schon fast dreißig Jahre her. Seitdem habe ich es komplett vergessen. In die Kirche selbst gehen wir ja meistens nicht. Aber hier und heute auf dem Marktplatz, wo ich täglich vorbeikomme, hat mich dieses Umleitungsschild erinnert. Fast so, als wäre Gott plötzlich einen Schritt auf mich zugekommen."

ISABEL NATTER / RED

Die Telefonseelsorge verzeichnet leichten Anstieg

4000 Gespräche mit der Generation 60 plus

Die Vorarlberger Telefonseelsorge hat den Jahresbericht für 2018 unter das Thema „Melancholie und Zuversicht“ gestellt. Mit einem künstlerisch ansprechenden, von Maria Mascher-Felder illustrierten Heft soll die Frage beantwortet werden, wer die Zuversicht wecken kann, wenn die Melancholie ins Destruktive kippt. Der Obmann der Telefonseelsorge, Albert Lingg, erwähnt im Vorwort, dass im Land 94 ehrenamtliche Mitarbeiter/innen zur Verfügung stehen.

Insgesamt wurde die Nummer 142 genau 14.968-mal gewählt, das ist eine Zunahme von 4% im Vergleich zum Vorjahr. 45% der Anrufe erreichen die Telefonseelsorge am Abend und nachts, 20% betreffen das Thema Einsamkeit. Oft sind ältere Menschen davon betroffen. Rund 4.000 Gespräche wurden nämlich mit Menschen der Generation 60 plus geführt. Über 90% des Budgets der Telefonseelsorge werden vom Land Vorarlberg und von der Diözese Feldkirch getragen.

Sonntagsdemo in Dornbirn

Widerstand und Beistand

Bereits zum 15. Mal trafen sich am vergangenen Sonntag Frauen und Männer aus ganz Vorarlberg, um friedlich ihre Unzufriedenheit über Entscheidungen und Haltungen im Asylwesen auszudrücken. Organisiert wurde die Demo vom Verein „Vindex - Schutz und Asyl“ sowie der Bewegung „uns reicht‘s“. John Gillard begleitete die 1.100 Demonstrierenden musikalisch.

Die Redner/innen beleuchteten das Thema „Menschenwürde“ aus unterschiedlichen Perspektiven: aus historischer und theologischer Sicht sowie aus jener des Gewaltschutzes und der Gewaltprävention. MÄSER

Brunnen für Burkina Faso

Der Göfner Heribert Gut ist mit seinem Projekt „Brunnen für Burkina Faso“ am Tag des Wassers anlässlich der Ausstellung: „Wir essen die Welt“ in der inatura Dornbirn mit einem Info-Stand präsent. Die Organisatoren freuen sich, dass seit 2009 durch zahlreiche Benefizveranstaltungen bereits 60 Brunnen in Angriff gebaut werden konnten. Auch ein Film der „Saumarkt-Theaterkinder“ über Burkina Faso wird gezeigt.

▶ **Brunnenprojekt:** Infostand und stündlicher Film,
Fr 22. März, 9.30 bis 15.30 Uhr,
inatura, Dornbirn.

Bludenz hat ein neues Innenstadtlokal

Die Bludenzer Innenstadt ist ab sofort um ein neues gastronomisches Angebot reicher: Am Aschermittwoch wurde in der Kirchgasse 8 in Bludenz die „Zäwas-Suppenbar“ der Caritas Vorarlberg eröffnet.
Begeistert zeigten sich weit über hundert Gäste am Eröffnungstag über die „bsundrigen“ Suppen sowie die neu gestalteten Räumlichkeiten. Gekocht wird dabei frisch, mit regionalen Lebensmitteln und fair gehandelten Produkten.

▶ **Zäwas-Suppenbar, jeweils von Mo bis Do, 11.45 bis 14 Uhr,**
Kirchgasse 8, Bludenz.

In der neuen Zäwas-Suppenbar ließen es sich die Bludenzer/innen so richtig schmecken. Die Speisen werden frisch und aus regionalen sowie fair gehandelten Produkten gekocht. IONIAN

REDAKTION: WOLFGANG ÖLZ

AUSFRAUENSICHT

Fasten und Versuchung

Am ersten Fastensonntag haben wir aus dem Lukas-Evangelium die Erzählung gehört, wie Jesus in die Wüste geführt und nach einer 40-tägigen Fastenzeit dreimal versucht wird. Es ist die in die Stille gehörende Vorbereitung Jesu auf sein öffentliches Wirken. Er wird aus der Kraft des Geistes lehren und heilen.
Die Begebenheit in der Wüste, die uns die Bibel erzählt, will uns in der Fastenzeit aufmerksam machen auf unsere eigenen Versuchungen. Und dabei geht es gar nicht so sehr um Speck und Knödel, wie man vordergründig meinen könnte. Da gibt es ganz andere Versuchungen - zum Beispiel die Versuchung, schlecht von sich selbst und den anderen zu denken, auf eine gute Selbstsorge zu vergessen, weil so viel Arbeit auf mich wartet, es jedem recht machen zu wollen und dabei beinahe zerrissen werden, von einem wichtigen Termin zum anderen und von einem Tag zum nächsten zu eilen, nur um ja nichts zu versäumen.
Halten wir inne - einmal am Tag - bei einer Meditation, bei Musik, bei einem Spaziergang mit uns selbst, bei einem Gebet.
Gönnen wir uns die in die Stille gehörende Vorbereitung auf das Ostergeheimnis, damit wir aus der Kraft des Geistes heil werden.

CHRISTINE BERTL-ANKER

Projekt Vorderland

Dass der Priestermangel auch der Diözese Feldkirch zu schaffen macht, ist nicht neu. Dass die Verantwortlichen darauf reagieren, ebenso nicht. Mit dem „Projekt Vorderland" jedoch begibt sich die Diözese auf einen neuen Weg. WALTER STAMPFL

Seit 2008 laufen intensive Gespräche im Hinblick auf neue Zukunftsperspektiven. Ein Jahr später begann mit dem „Pastoralgespräch: Die Wege der Pfarrgemeinden" der Veränderungsprozess. Es entstanden Seelsorgeräume und Pfarrverbände - Seelsorgeräume vor allem in den Städten, Pfarrverbände mit bis zu 5 Pfarren im ländlichen Raum. Die Zahl der Einzelpfarren sinkt stetig, es werden wenige übrigbleiben. 2011 wurde ein Stellenplan für Priester und diözesan finanzierte Stellen - Diakone, Pastoralassistent/innen, etc. - mit Blick auf das Jahr 2025 erarbeitet, um personell für die Zukunft gewappnet zu sein. Dieser Stellenplan wird nicht halten, das zeigt sich schon jetzt. Die Entwicklungen in unserer Gesellschaft sind zu rasant.
Was tun? Mit einer großen Priesterschwemme ist nicht zu rechnen. Das gilt auch für das Fachpersonal. Nun kann man diesen Stellenplan überarbeiten, und in ein paar Jahren wieder. Es können an den bestehenden Verbänden immer wieder Änderungen vorgenommen werden. Den verbleibenden Priestern können mehr Aufgaben zugeteilt werden. Doch Priester sind auch nur Menschen, und ihre Belastbarkeit ist begrenzt. Das können nicht die Lösungen sein. Neben der Personalnot sind auch die Finanzen ein Faktor. In Zeiten anhaltender Kirchenaustritte ist es wichtig, Aufgaben zusammenzulegen. Also was tun, um nicht von den gesellschaftlichen Entwicklungen überholt zu werden? Es müssen wohl neue Wege gegangen werden.

Mit dem Projekt Vorderland begibt sich die Diözese Feldkirch auf einen für sie neuen Weg. Das Projekt startete im September 2018. 10 Pfarren - Batschuns, Dafins, Fraxern, Klaus, Laterns, Muntlix, Röthis, Sulz, Viktorsberg und Weiler - sind beteiligt. Bis Pfingsten 2019 soll ein Konzept vorliegen. Der Startschuss für die Umsetzung ist für den Herbst geplant. „Pfarrverband" scheint hier nicht das richtige Wort, da es sich um ein neues Modell handelt mit einem dann vielleicht neuen Namen. Ein Zielbild gibt es. Die Diözese orientiert sich auf diesem Weg am Bistum St. Gallen. Werfen wir einen Blick über die Grenze.

Im Jahr 2002 erließ der Bischof von St. Gallen Richtlinien zur Errichtung von sogenannten Seelsorgeeinheiten. Das Bistum setzte sich das Ziel, die Zukunft der Seelsorge im ganzen Bistum mit neuen Strukturen sicherzustellen. Der Prozess dauerte von 2003 bis 2015. Alle 142 Pfarren des Bistums sind seither in Seelsorge-Einheiten organisiert. Jede dieser Einheiten ist für sich eine öffentliche Rechtspersönlichkeit. Geleitet wird eine Seelsorgeeinheit vom Pastoralteam, welches sich aus den Personen zusammensetzt, die vom Bischof eine Beauftragung haben - Priester, Diakone, Pastoralassistent/innen, Religionspädagog/innen). Das Pastoralteam legt fest, was in seinem Gebiet geschieht. Es verteilt Aufgaben und Zuständigkeiten, plant die Gottesdienste und regelt in Zusammenarbeit mit den Pfarrgemeinden den Personalbereich. Dabei hat es eine große Gestaltungsfreiheit. Das Pastoralteam bestimmt auch sogenannte Ressortbeauftragte. Ein Ressort kann etwa die Firmvorbereitung sein. Der/die für dieses Ressort Beauftragte ist zusammen mit einem Team von Freiwilligen zuständig für die Firmvorbereitung in allen beteiligten Pfarren. Ein anderes Beispiel dafür ist die Öffentlichkeitsarbeit. Wei-

> „Die Kirche möchte nah bei den Menschen sein. Deshalb sollen die örtlichen Strukturen erhalten bleiben."
>
> MARTIN FENKART, PASTORALAMTSLEITER

In 10 Pfarren im Vorderland - von Klaus bis Laterns - arbeiten die beteiligten Personen vor Ort gemeinsam mit dem Pastoralamt der Diözese an einem Entwicklungsprozess für die Zukunft. FEHLE (2)

ters bestimmt das Pastoralteam aus seinem Kreis für jede Pfarre einen Pfarrbeauftragten. Dieser ist zuständig für seine Pfarre - für das Pfarrbüro, die Pfarrbücher, die Finanzen der Pfarre. Er ist die Ansprechperson für die Anliegen der Pfarre, die er im Pastoralteam vertritt. In jeder Seelsorgeeinheit kann es mehrere Priester geben, aber nur ein Priester hat die Befugnisse eines Pfarrers. Er ist der verantwortliche Priester. Für Amtshandlungen, die dem Pfarrer in besonderer Weise aufgetragen sind (Liturgie, Sakramente), braucht es für die Beschlüsse des Pastoralteams die Zustimmung des verantwortlichen Priesters. Das Modell bringt eine starke Entlastung für die Priester im Bereich Verwaltung und Organisation. Große Aufgabengebiete wandern von den Priestern zu den Laien. Die Verantwortung wird aufgeteilt, und die Priester können sich auf die Seelsorge konzentrieren. Das setzt eine enge Zusammenarbeit zwischen Laien und Priestern voraus. Aber auch die Pfarren arbeiten zusammen mit gemeinsamen Zielen.

Dieser Weg wurde und wird im Bistum St. Gallen beschritten. Für das Projekt Vorderland ist das wie gesagt ein Zielbild. Zielbild bedeutet nicht, dass es so kommen muss oder soll. Das Ergebnis ist offen. Die zehn Pfarren des Vorderlandes sind derzeit in 2er-Pfarrverbänden organisiert. Gab es bisher außerhalb dieser Verbände nur wenig Berührungspunkte, so soll es in Zukunft mehr Gemeinsamkeiten geben. Die politischen Gemeinden in der Region arbeiten in der „Regio Vorderland“ schon länger zusammen, im Bereich Energie und Umwelt, im Baurecht und manchem mehr. Nun rücken auch die Pfarren zusammen. Selbst wenn man das nicht direkt vergleichen kann - etwas gilt für beide: Mehr Miteinander, ohne dabei die eigene Identität aufzugeben. Auf diese Identität, diese Wurzeln legt die Diözese großen Wert. Das betont Pastoralamtsleiter Martin Fenkart im Gespräch. „Gerade im ländlichen Raum gibt es das Dorfbrunnen-Denken. Man kennt sich. Diese Gemeinschaft ist der Diözese ganz wichtig“, sagt er und sieht in der Regionalität Bedeutung und Kraft. Es wurde in der Diözese Feldkirch noch keine Pfarre aufgelassen, und das sei auch im Vorderland nicht angedacht. „Die Kirche möchte nah bei den Menschen sein. Deshalb sollen die örtlichen Strukturen erhalten bleiben“, so Fenkart.

60 bis 70 Personen wirken am Prozess mit. Die Veränderungen werden für alle 10.300 Katholiken in den 10 Pfarren spürbar sein. Diese sind unterschiedlich aufgestellt. In den einen Pfarrgemeinden besteht ein aktives Pfarrleben mit funktionierenden Arbeitskreisen. In anderen Pfarren haben sich die Laien zurückgezogen, weil sie keinen Spielraum bekamen, und das Pfarrleben hat sich zurückgebildet. Hier und dort gibt es Skepsis und Vorbehalte in den Pfarrgemeinderäten. Auch bei den Priestern. Nicht alle Priester können sich mit dem Vorhaben anfreunden.

Angesichts der Entwicklungen handelt die Diözese und begibt sich mit dem Projekt Vorderland auf Neuland. Man steht vor einem Übergang. Jeder Übergang bedeutet Veränderung, und das macht Angst. Die Angst vor Verlust von Gewohntem, die Angst vor Verlust von Befugnissen, die Angst vor dem Unbekannten. Auf der anderen Seite werden sich neue Möglichkeiten auftun. Das Miteinander bietet große Chancen. Was hier entsteht, könnte für andere Regionen im Land richtungsweisend werden. Es ist spannend. «

GASTAUTOR WALTER STAMPFL BERICHTET FÜR DAS KIRCHENBLATT VOM PROZESS IM VORDERLAND.

▶ Lesen Sie in der nächsten Ausgabe:
Wie verläuft der Prozess im Vorderland?
Was sagen Beteiligte aus den Pfarren?
▶ Alles zum Projekt auch im Internet unter
www.kath-kirche-vorderland.at

Überwältigende Chor- und Orchestermusik, leidenschaftliche Solist/innen (Sopranistin Miriam Feuersinger im Bild rechts), schlichte Inszenierung - die Matthäus-Passion wurde für das Publikum zu einem unvergleichlichen Erlebnis. MATTHIAS RITTER (2)

Bachs Matthäus-Passion im Rahmen der Montforter Zwischentöne

Trost im Tod

Eine grandiose Aufführung von Bachs Matthäus-Passion im Rahmen der Montforter Zwischentöne ermöglichte dem Publikum vergangenen Samstag ein einmaliges Konzerterlebnis: Die Musik Bachs trägt, auch durch die Passion hindurch. Sogar im Tod wird tiefer Trost erfahrbar.

PATRICIA BEGLE

Von der Salbung Jesu in Bethanien über das letzte Abendmahl bis zur Verurteilung, Kreuzigung und Grablegung – die Ereignisse sind äußerst dramatisch. Um dieser Dramatik Ausdruck zu verleihen, hat Bach sein Werk für zwei Chöre und zwei Orchester geschrieben. Links und rechts auf der Bühne situiert, treten sie in Dialog miteinander, ja es geht mitunter heftig hin und her, die Rollen werden von einer Minute auf die andere gewechselt, vom „Lass ihn kreuzigen!" bis zu den - meist wohl vertrauten - Chorälen, die die Wogen einfangen und zur Ruhe kommen lassen. Der Kammerchor Feldkirch und das Concerto Stella Matutina meistern die hohen Anforderungen des Vier-Stunden-Stücks bravourös.

Verinnerlichen. Herausragend ist auch Daniel Johannsen, der als Evangelist die Zuhörenden mit großer Wachheit und Leidenschaft durch das Geschehen führt. Ergänzend zur biblischen Erzählung hat Bach immer wieder Arien eingebaut, die das Leiden Jesu verinnerlichen, dem Gläubigen eine Stimme geben. *„Aus Liebe will mein Heiland sterben, von einer Sünde weiß er nichts"*, heißt es zum Beispiel inmitten des Verhörs vor Pilatus. Sopranistin Miriam Feuersinger interpretiert die Zeilen so innig und eindrücklich, dass die Zuhörenden sich gleichsam selbst in Klage und Anklage wiederfinden.

Erdulden. Die Inszenierung ist schlicht gehalten, ab und zu zeigen Schwarz-Weiß-Projektionen die Protagonist/innen an der großen Leinwand. Die Solist/innen treten leise auf oder ab. Wenig Bewegung – es gibt derer schließlich genug in Musik und Dramatik. Auffallend ist Jesus (Bassbariton Dominik Wörner). Er nimmt hinten in der Mitte Platz. Violett sind sein Shirt und sein Schal. Die Farbe erinnert an die Tücher, die karfreitags die Kreuze in den Kirchen verhüllen. Für seine Gesänge steht er auf von seinem Stuhl, ansonsten sitzt er, den Blick gesenkt. Er bewegt sich nicht, duckt sich nicht, läuft nicht davon. Er erduldet. Er bleibt sich treu. Eine Form von Widerstand?

„Widerstehen" ist das Thema der Montforter Zwischentöne, es geht um Mut, Courage und Protest. Schon vor der Aufführung wird das Publikum mit Videos konfrontiert, in denen Mitwirkende von ihren Erfahrungen mit Widerstand und Zivilcourage erzählen. In einem Pausengespräch setzt dann Kurator Folkert Uhde Verbindungen zur Passion. Er sieht in dem Werk eine „Eskalation des Verlassenwerdens": vom Verrat des Judas, der Flucht der Jünger bis zur Verleugnung des Petrus. Zwei weitere Phänomene, die sich in der Dynamik zeigen: gemeinschaftlicher Zorn und Scham. Im Gespräch mit dem Historiker Meinrad Pichler fragt Uhde nach Parallelen zur Zeit des Nationalsozialismus. Pichler erzählt – von Ernst Volkmann, der als Wehrdienstverweigerer von allen verlassen wurde, von der Wut der Bürger gegen die Bregenzer Familie Matzer und von der Scham bei der Aufarbeitung der Ereignisse in den Jahrzehnten danach.

Tröstend. „Bachs Musik berührt alle Komponenten unseres Menschseins", erklärt Benjamin Lack, der als musikalischer Leiter für die Aufführung verantwortlich ist. „Sie macht betroffen und ist auch unglaublich tröstlich." So singt der Bass nach Jesu Tod in einer fast beschwingten Arie: *Mache dich, mein Herze, rein, ich will Jesum selbst begraben.* Das Publikum darf bei der letzten Strophe des Chorals „O Haupt voll Blut und Wunden" mitsingen und diesen Trost in den Worten *„Wenn ich einmal soll scheiden, so scheide nicht von mir"* hautnah erleben. Es bedankt sich schließlich mit minutenlangem Applaus, an dessen Ende alle (!) im Saal stehen. «

▶ www.montforter-zwischentoene.at

Neue Imagekampagne zum Kirchenbeitrag

Mach den Unterschied

Manchmal sind es die kleinen Dinge, die im Leben den entscheidenden Unterschied machen. Die Kirche - bzw. eigentlich der Kirchenbeitrag - ist eines dieser Beispiele. Denn erst durch viele kleine(re) und größere Beiträge kann die Kirche wirken. Wo, wie und warum, zeigt die neue Kampagne „Mach den Unterschied" für Jugendliche, die u.a. mit einem einminütigen Film daherkommt. Und der ist für alle Altersklassen sehenswert.

SIMONE RINNER

Hätten Sie mal eine Minute Zeit? Nein, das soll kein lästiges Verkaufsgespräch werden - aber zufällig dauert es genau eine Minute, um sich den neuen Imagefilm der Katholischen Kirche anzusehen. Die potentielle Angst vor einem verstaubten, konservativen und vor allem langweiligen Werbespot erweist sich nach wenigen Sekunden als unbegründet - und das, obwohl eine Jukebox vorkommt.

Ein Euro. Eine belebte Straße, eine Jukebox, die mit Reklameschild darauf hinweist, den „Unterschied" zu machen, ein junger Mann und ein Euro. Mehr braucht es eigentlich nicht, um zu zeigen, dass jeder Einzelbeitrag zählt. Er ermöglicht z.B. die Arbeit der Caritas für Menschen in Armut oder Not, in der Pflege oder am Lebensende und sorgt für die Aufrechterhaltung seelsorglicher Angebote wie kirchlicher Hochzeiten.

Mehr als „nur" Geld? Der Beitrag geht aber natürlich weit über das Finanzielle hinaus - und auch das zeigt die Webseite der Kampagne. Tausende junge Menschen engagieren sich ehrenamtlich in der Kirche - zum Beispiel Stefan, der für seine Heimatpfarre eine App programmiert. Oder Theresia, die einmal im Jahr nach Äthiopien fährt um in einem Waisenhaus zu arbeiten. Oder Lucas, der einen Hauskreis für Firmkandidat/innen leitet.

Leistung für Geld? Und seien wir uns doch ehrlich: Selbst wenn Geben laut Bibel seliger denn Nehmen ist, möchte man doch etwas für sein Geld bekommen. Auch darauf hat „Mach den Unterschied" passende Antworten parat, die für viele nicht immer gleich auf der Hand liegen. Oder hätten Sie gewusst, dass die Telefonseelsorge, mobile Hospizbegleiter/innen oder das Ehe- und Familienzentrum dank des Kirchenbeitrags möglich sind? Neben vielen „Selbstverständlichkeiten", die vielleicht aber doch fehlen würden, wenn es sie plötzlich nicht mehr gäbe. Stichworte Kirchenkunst und Kirchenmusik, Hochzeiten, Taufen, Erstkommunion oder die Klassiker Ostern und Weihnachten? Von den vielen Veranstaltungen mal ganz abgesehen.

Solidarität hält alles am Laufen. Was alles nicht - oder nicht in dem Umfang - möglich wäre, zeigt also der Einminüter. Denn wenn der Euro aufgebraucht ist, verstummt auch die Musik. Und das beginnt bereits bei den Jugendlichen, die zum ersten Mal um einen Beitrag gebeten werden. „Die Kampagne bringt den Solidaritätsgedanken des Kirchenbeitrags gut auf den Punkt. Das heißt, bei jedem Euro, den man zahlt, haben viele was davon, vielleicht sogar Menschen, die sich diesen Euro gar nicht leisten können", erklärt Finanzkammerdirektor Andreas Weber.

Gemeinsam. Auch deshalb haben die Diözesen Österreichs ihre Kräfte und Finanzen in dieser gemeinsamen Kampagne gebündelt und eine neue Sichtweise eingenommen, betont Weber: „Wir wollen die jungen Erwachsenen nicht nur um ihren Kirchenbeitrag bitten. Sie sollen auch etwas aus den vielen Angeboten der Kirche NEHMEN. Und sie sollen nach Möglichkeit auch TEILEN, ein wenig Zeit in einem Sozialprojekt oder für gute Gemeinschaft." Die neue Kampagne werde natürlich nicht die Welt retten, aber sie sei eine gute Weiterentwicklung, „um die Jugendlichen zu berühren und mit ihnen in Kontakt zu kommen", ist er sich sicher. «

▶ **Den kurzen Film sowie mehr zur Kampagne finden Sie online unter www.machdenunterschied.at**

Was passiert, wenn man einen Euro in eine Jukebox investiert, ist im neuen „Mach den Unterschied"-Film der Katholischen Kirche zu sehen.

PHILIPP LIPIARSKI / WWW.GOODLIFECREW.AT

Vortrag zum Wunder Baum in Dornbirn-Hatlerdorf

Bäume haben ein Gewissen

Conrad Amber ist ein Experte für die Begrünung der grauen Zivilisation. Die „Öko-Gruppe" der Katholischen Kirche in Dornbirn mit Pfarrer Christian Stranz lädt zu einem Vortrag zu Ambers neuem Buch „Bäume auf die Dächer, Wälder in die Stadt!". Dort plädiert der Autor auf bewusst provokante Weise dafür, die Beziehung zur Natur neu zu denken.

WOLFGANG ÖLZ

Der Titel des Buches „Bäume auf die Dächer, Wälder in die Stadt!" funktioniert wie ein getakteter Songtitel. Auf Facebook zählt Conrad Amber insgesamt 25.000 Follower. Er reist üblicherweise mit zwei Koffern. In einem Koffer hat er Anzug und Krawatte für die offiziellen Anlässe, im anderen Koffer Freizeitdress und Bergschuhe, um überall (Ur-)Wälder und Naturplätze ausfindig zu machen und zu genießen. Der heute 63- jährige Mann klettert auch mit Vorliebe auf den Baum in seinem Garten, den er natürlich selbst gepflanzt hat.

Wunderwerk Baum. Conrad Amber verweist auf das Hundertwasser-Haus in Wien, wo seit dreißig Jahren Bäume in Kupferwannen Wurzeln schlagen und aus den bunten Fenstern wachsen. So befinden sich mitten im grauen Großstadtalltag Bäume aller Art, die Amber als „kleine Wunderwerke" bezeichnet. Auch Joseph Beuys hat mit seinem Projekt „7000 Eichen für Kassel" Kunst- und Ökologiegeschichte geschrieben. Mittlerweile sind die im Jahr 1982 gepflanzten Bäume, die in der Stadt kühlen und den Feinstaub reduzieren, ein großer Vorteil. Conrad Amber stimmt Beuys zu, wenn dieser sagt, dass Bäume „wesenhafte Subjekte" seien. Der Baum sei ein Lebewesen, das agiert und reagiert, der sogar so etwas wie ein Gewissen besitze. Es sei ein Gebot der Stunde, dass in der Zeit des Klimawandels in den Städten mehr

Conrad Amber ist im gesamten deutschsprachigen Raum ein gefragter Referent.

Bäume gepflanzt werden. Wenn die u.a. von der Landesregierung lancierte Marke Vorarlberg „chancenreich" sein soll, dann können berufliche Chancen nur mit mehr ökologischer Lebensqualität verwirklicht werden. In Vorarlberg fällt der Blick trügerisch oft auf die bewaldeten Berge. Der Feinstaub - den Conrad Amber als Giftstaub bezeichnet - sei in Städten wie Dornbirn oder Feldkirch aber trotzdem ein massives Problem. Es liege in der Verantwortung aller - Politiker jenseits der Parteifarbe, Unternehmer und Bürger - einen Sinneswandel und eine neue Praxis zu bewirken.

Beim Thema Rasen redet sich Amber geradezu in Rage: In Vorarlberg sei es eine fragwürdige Pflicht, den Rasen jedes Jahr 16 bis 18-mal auf 2 Zentimeter herunterzustutzen, sodass außer zwei Grasarten nichts mehr wachsen könne. Er selbst mähe dagegen dreimal im Jahr. Ein Schnitt erfolgt im Juni, nachdem die Wiese ca. 25 Zentimeter hoch gewachsen sei, denn Blumen, Blüten und Insekten sind für Amber ein Mehrwert, den er nicht vermissen möchte. Es sei auch ein absurder Stolz, eine Hecke mit Senkblei und Wasserwaage in viereckiger Kastenform zu schneiden, und dazu noch Löwenzahn und Brennnesseln überall herauszureißen.

Sauberkeit zerstört. In seinem Vortrag geht es Conrad Amber darum, genau diese Gewohnheiten zu hinterfragen. Der speziell alemannisch geprägte Hang zu Sauberkeit und Ordnung könne die Natur nämlich schlichtweg zerstören. Die Hecken, Gärten und Hausfassaden müssen in Vorarlberg proper, sauber und aufgeräumt sein und zerstören damit aber die Naturvielfalt. Conrad Amber zielt auf einen Schneeballeffekt, der speziell in Vorarlberg eine tolerantere, versöhnte Haltung gegenüber der Natur bewirken soll. «

▶ **Vortrag von Conrad Amber: Bäume auf die Dächer, Wälder in die Stadt!** Eintritt € 8,- **Fr 22. März, 19.30 Uhr,** Pfarrsaal Hatlerdorf, Dornbirn.

Conrad Amber in seinem „unalemannischen" Garten in Dornbirn: Das Laub bleibt bis März liegen, Vögel sind willkommen und auf den selbst gepflanzten Baum klettert der 63-Jährige heute noch gerne. ÖLZ (2)

Die Natur mit allen Sinnen genießen
SHUTTERSTOCK

Caritas Seniorenerholungswochen 2019

Sich eine Auszeit vom Alltag gönnen

Unter dem Motto „In der Gemeinschaft Glücksmomente erleben" finden heuer wieder die beliebten Caritas Seniorenerholungswochen statt. Anmeldungen sind ab sofort möglich.

MIRJAM VALLASTER

Mit 98 Jahren war Klara S. im vergangenen Jahr wohl die älteste Teilnehmerin der Caritas Seniorenerholungswochen. Die rüstige Pensionistin mit dem ansteckenden Lachen war nicht zum ersten Mal dabei – und möchte auch heuer wieder die erholsamen Tage in der Natur genießen, wenn es die Gesundheit zulässt: „Ich erinnere mich sehr oft an diese schöne Zeit mit dem wunderbaren Team. Sie waren wirklich spitze! Hoffentlich gibt's ein Wiedersehen!" 2018 nahmen 79 Frauen und Männer an den Seniorenerholungswochen teil. Eine Teilnehmerin hat sie letztes Jahr sogar als die Vorstufe zum Himmel bezeichnet!

Vor allem die Gemeinschaft tut den Senior/-innen gut: Singen, Musizieren, Gedächtnistraining und andere kreative Aktivitäten machen gemeinsam Freude. „Wir möchten den Senioren und Seniorinnen eine Auszeit für Köper, Geist und Seele ermöglichen und bieten ihnen dafür die bestmöglichen Rahmenbedingungen, um sich wohl zu fühlen, neue Kontakte zu knüpfen und die Natur mit allen Sinnen zu genießen", so Organisatorin Susanne Jenewein. «

Eriskirch/Bodensee

Erholungshaus St. Theresia
Gemeinschaft erleben – Natur genießen – Lebensfreude tanken

1. Juni bis 8. Juni 2019

St. Gallenkirch

Erholungsheim Mariahilf
Miteinander unterwegs sein – innehalten – Kraft für den Alltag schöpfen

15. Juni bis 22. Juni 2019

Krumbach

Kur- und Gesundheitshotel Bad Rossbad
Natur erleben – Kraft schöpfen – sich wohlfühlen

29. Juni bis 6. Juli 2019

ANMELDUNG

Wichtige Termine und Informationen

Die Seniorenerholungswochen sind für Männer und Frauen über 70, die ihr Leben selbständig bewältigen können.

- Eriskirch am Bodensee:
  Kosten: EZ € 721 / DZ € 665
  Anmeldung bis 18. April
- St. Gallenkirch:
  Kosten: EZ € 566 / DZ € 531
  Anmeldung bis 9. Mai
- Krumbach:
  Kosten: EZ € 637 / DZ € 637
  Anmeldung bis 9. Mai

Kontakt:

Gertrud Hefel
T 0676-88420 4018
Mo und Do: 8.30 bis 11.30 Uhr
E gertrud.hefel@caritas.at

Ermäßigung auf Anfrage!

2

THEMENREIHE:

Trau dich, es ist dein Leben

MIT MELANIE WOLFERS

D. WILSON, NATURESPICSONLINE.COM

Ichwärts

Vom Mut zum eigenen Leben

„1.300 Höhenmeter bis zum Gipfel. Ich fühle mich fit und breche mit Freunden fröhlich auf. Sie schlagen ein schnelles Tempo an. Ich will mithalten und beiße die Zähne zusammen. Der Aufstieg stresst mich, und als wir auf dem Gipfel ankommen, stiere ich vor Erschöpfung leer vor mich hin.
Wie anders, als ich einige Tage später dieselbe Tour mache. Dieses Mal gehe ich mein Tempo – und genieße den Aufstieg und später dann den gemeinsamen Gipfelblick. Verrückt, was zehn Minuten ausmachen!“

Die Autorin. Sr. Melanie Wolfers SDS gehört dem Orden der Salvatorianerinnen an. Als Seelsorgerin, Buchautorin und Vortragende schafft sie Räume der Nachdenklichkeit. www.melaniewolfers.at

MANUELA HOLZER-HORNY, WWW.PICTS.AT

So lautet ein Tagebucheintrag von mir. Ein Bild des Berggipfels hängt in meinem Zimmer. Darunter habe ich geschrieben: „Geh *dein* Tempo am Berg! Dich zu vergleichen raubt Freude, Kreativität und Verbundenheit.“

Der ständige Vergleich mit anderen entfernt uns von uns selbst. Dann rennen wir los, schneller, als es gut für uns ist, und kriechen nachher auf allen Vieren. Vor allem aber lassen wir uns in unserem Lebensgefühl von außen steuern. Natürlich, Vergleiche und Rankings haben ihre Berechtigung. Das Verführerische liegt darin, dass man sich vergleicht, um sich der eigenen Überlegenheit zu vergewissern. Doch egal, wie der Vergleich auch ausgeht, man gerät unversehens in eine emotionale Achterbahn. Denn ob wir uns zu klein geraten fühlen und uns selbst abwerten oder ob bei uns scheinbar alles „super“ läuft und wir auf den anderen herabschauen können: Hier gibt es nur Gewinner/innen oder Verlierer/innen. Und beides macht einsam! Beides raubt auf lange Sicht gesehen Nähe und Verbundenheit und macht das eigene Selbstwerterleben äußerst zerbrechlich. „Das Vergleichen ist das Ende des Glücks und der Anfang der Unzufriedenheit.“ (Søren Kierkegaard)

Beim Bergwandern habe ich gelernt: Um aus dem Sichvergleichen herauszukommen, hilft nur, ganz bei sich zu bleiben. In dem Maß, in dem jemand in sich ruht, ebbt das Sichvergleichen ab. Konkret kann das heißen, vom Kopf, der vergleicht, zum Herzen zu gelangen, das fühlt. Oder die Aufmerksamkeit auf den eigenen Körper zu lenken und zu spüren, wer man ist. Es mag sich vielleicht komisch anhören, doch es funktioniert: Wer in Berührung mit sich selbst ist, muss sich das Vergleichen meist gar nicht verbieten. Es kommt ihm oder ihr einfach nicht in den Sinn. Wer sich spürt, erfährt: „Ich bin ich.“ Und dies ist eine Erfahrung, die von allein Selbstwert vermittelt.

> „Beim Bergwandern habe ich gelernt: Um aus dem Sichvergleichen herauszukommen, hilft nur, ganz bei sich zu bleiben.“

Jeder Mensch will zufrieden bejahen können, was er aus sich und seinem Leben macht. Und doch, wer kennt sie nicht: die Angst, aus der Menge mutig herauszutreten und auf der Bühne des Lebens zu erscheinen? Denn dadurch lassen sich schnell Sympathiepunkte verspielen …

◀ **„Geh dein Tempo** am Berg.“ Laufenlernen.
SHUTTERSTOCK / IZF

Kein Wunder, dass wir Menschen oft ein meisterhaftes Gespür für unser Umfeld entwickeln. Wir wissen genau, was wir tun und lassen müssen, was wir anziehen, worüber wir sprechen und was wir besser nicht erwähnen sollten, um in der jeweiligen Situation akzeptiert zu werden. Doch das Streben, sich möglichst reibungslos anzupassen, um dazuzugehören – zum Arbeitsteam, zur Familie, zur Nachbarschaft –, entfernt einen schleichend von sich selbst. Natürlich: Wir müssen uns aufeinander einstellen und Wünsche und Pflichten miteinander abstimmen! Doch wer sich zu sehr anpasst, um dazuzugehören, entfremdet sich von sich selbst. Und von anderen.

Sehnsucht nach Einklang mit sich selbst und Verbundenheit

An diesem Punkt herrscht ein weitverbreitetes Missverständnis: Viele bringen die Begriffe „dazugehören“ und „sich anpassen“ in einen engen Zusammenhang. Nach dem Motto „Wenn ich mich anpasse, gehöre ich dazu“. Doch das ist ein Trugschluss! Denn wer sich durch allzu große Anpassung verbiegt, verhindert gerade das, was er ersehnt: sich aufrichtig mit anderen verbunden zu fühlen.

Wahre Zugehörigkeit entsteht in dem Maß, in dem wir zu uns stehen und uns mutig ins Spiel bringen. Und Nähe entwickelt sich in dem Maß, in dem wir uns einander in aller Offenheit zeigen.

Auf den Punkt gebracht: Wenn ich Zugehörigkeit mit Anpassung verwechsle, dann werde ich permanent Witterung aufnehmen für das, was angesagt ist – für Moden und Trends, für die Meinungen und Erwartungen anderer. Und in der Folge werde ich alles Erforderliche tun, um mich einzufügen. Um zu *der* Person zu werden, die ich angeblich sein muss, um akzeptiert zu werden. Doch es führt in die Irre, zu meinen, dass sich auf diese Weise das Bedürfnis stillen ließe, Teil von etwas Größerem zu sein. Denn Zugehörigkeit entsteht allein dort, wo wir uns möglichst authentisch zeigen. Und wo wir als *die* Person umarmt werden, die wir tatsächlich sind. Zugehörigkeit erfordert also, dass wir uns mutig zeigen und uns einander zumuten.

Es zeigt sich: Die Sehnsucht nach einem Leben im Einklang mit sich selbst *und* die nach Verbundenheit mit anderen gehören zusammen. Aus christlicher Perspektive kommt in dieser Dynamik die göttliche „Dynamis“ zum Tragen, der Heilige Geist. Wir dürfen darauf vertrauen, dass jeder Mensch vom göttlichen Geist beseelt ist. Gott sei Dank! «

▶ **Nächste Woche:** Weltwärts. Nicht perfekt, sondern ganz leben.

Regeln zur Realpräsenz

Wir haben mit dem Leben
keinen unbefristeten Vertrag
Zeit schenkt sich nur
von nun auf jetzt

Vertreibe deine Zeit doch nicht
und schlag sie auch nicht tot
gleich einer Fliege die belästigt
zerpflücke nicht den Tag

nutze die Zeitfenster
zum stillen Schauen
geistesgegenwärtig
bewohne deinen Leib

übergehe nicht die Rose
unterwegs
bleib stehn und atme ihren Duft
nur der Augenblick ist wirklich
wann lebst du wenn nicht jetzt

ANDREAS KNAPP

Aus: Andreas Knapp, Gedichte auf Leben und Tod. Echter Verlag Würzburg 4. unveränderte Auflage 2016, S. 45.

Das Buch zur Serie: Melanie Wolfers, Trau dich, es ist dein Leben. Die Kunst, mutig zu sein, bene! Verlag, 2019, 224 Seiten, € 17,50.

Christ und Unternehmer

In der Debatte um den Karfreitag standen sich – wie auch in anderen Themenbereichen – wirtschaftliche und religiöse Interessen gegenüber. Nicht selten übt die Kirche Kritik an „der Wirtschaft". Aber wer ist dabei wirklich gemeint? Und was bedeutet es, ein christlicher Unternehmer zu sein?

HEINZ NIEDERLEITNER

Zur Frage des freien Karfreitags habe ich ein ambivalentes Verhältnis", sagt Johannes Jetschgo. Für ihn ist es klar, dass er am Karfreitagnachmittag in die Kirche geht. Aber Jetschgo ist auch Unternehmer: Ihm gehört in dritter Generation ein Lebensmittelmarkt mit heute 22 Mitarbeiter/innen und angeschlossenem Café in Sarleinsbach (OÖ). „Im Lebensmittelhandel ist der Karfreitag ein wichtiger Einkaufstag vor Ostern. Wenn mich ein Mitarbeiter oder eine Mitarbeiterin fragen würde, ob sie auch zur Karfreitagsliturgie gehen könne, dann fänden wir sicher eine Lösung. Aber die öffentliche Diskussion ist schon auch etwas unehrlich geführt worden: Denn wie viele Menschen nutzen einen zusätzlichen Feiertag wirklich im religiösen Sinne für den Gottesdienst?", fragt der Obmann des Lebensmittelhandels in der Wirtschaftskammer Oberösterreich, der sich im Forum „Christ und Wirtschaft" der Diözese Linz engagiert.

Freier Sonntag. Beim Thema freier Sonntag und in der Diskussion um den 8. Dezember hat er sich schon lange festgelegt: „Ich habe noch nie am 8. Dezember das Geschäft aufgesperrt und bin auch in der Allianz für den freien Sonntag. Wir haben im Handel derzeit Öffnungszeiten von 72 Stunden pro Woche und ich wehre mich dagegen, das auszudehnen – und ich sehe auch absolut keine Notwendigkeit dafür."

Christentum und Wirtschaft – da erinnert man sich an viele kritische Stellungnahmen aus der katholischen Kirche an manchen, vor allem globalen Wirtschaftspraktiken – bis hin zu Papst Franziskus. Aber wie wirtschaftskritisch ist die Kirche wirklich?

Arbeit im Zentrum. „Vor allem seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil und besonders seit Johannes Paul II. wird in der katholischen Soziallehre die Bedeutung der Arbeit unterstrichen. Alles andere, zum Beispiel das Kapital, ist aus dieser Sicht nur ein Mittel zur Entfaltung des Menschen", erläutert Andreas Exner. Der Ökologe und Politikwissenschaftler forscht derzeit an der Katholischen Sozialakademie Österreichs. „Unter den Begriff der Arbeit fällt aber auch die unternehmerische Tätigkeit", ergänzt er.

Unternehmer. Was ist dann die Rolle des Unternehmers? Exner erläutert: „Die Soziallehre sagt, dass die Güter der Schöpfung allen Menschen in einem bedarfsgerechten Verhältnis zur Verfügung stehen müssen. Aufgabe des Unternehmers ist es, zur bedarfsgerechten Zur-Verfügung-Stellung beizutragen. Wichtig ist, dass alle Beteiligten die Möglichkeit haben, an Entscheidungen mitzuwirken. Wenn ein Unternehmer zum Beispiel darauf achtet, dass seine Mitarbeiter/innen an den wirtschaftlichen Prozessen aktiv teilhaben und auch mitgestalten können, dann entspricht das der Soziallehre."

„Freue dich", steht ganz oben auf der Liste von „Goldenen Regeln", mit denen Leonhard Merckens in seinem Handelsunternehmern „Hirschalm" in Kleinzell (OÖ) arbeiten will. „Das ist ein zutiefst christlicher Gedanke, den uns Jesus immer wieder mitgibt. Natürlich kommen Mitarbeiter ins Unternehmen, um Geld zu verdienen. Aber es muss das Klima passen. Die Leute sollen sich mit ihren Ideen einbringen können. Ich möchte auch, dass sie keine Angst haben, mich zu kritisieren, denn durch Kritik können wir nur besser werden. Wertschätzung für alle Mitarbeiter ist mir ganz wichtig", sagt der Unternehmer, der sich im österreichweiten „Forum christlicher Führungskräfte" engagiert und auf eine vorangegangene Karriere als Unternehmensberater sowie in der Papier- und Abfallwirtschaft zurückblicken kann.

Allein geht es nicht. Ähnlich sieht das auch Johannes Jetschgo: „Wie jeder Unternehmer möchte ich ein wirtschaftlich gutes Ergebnis, aber nicht auf dem Rücken meiner Mitarbeiter/innen. Bei unseren Besprechungen sage ich immer: Ich kann alleine gar nichts machen. Ich will meinen Mitarbeiter/innen immer auf Augenhöhe begegnen. Es ist mir auch bei den Kollektivvertragsverhandlungen, an denen ich seit zehn Jahren teilnehme, nicht nur wichtig, die Unternehmerinteressen zu vertreten. Ich will auch die Arbeitnehmerseite verstehen. Ich wünsche mir aber, dass auch die kleinen Unternehmer wahrgenommen werden, von denen so manche weniger verdienen als ein Angestellter in einer guten Position." Tatsächlich ist das Bild vom Unternehmertum oft von Großbetrieben dominiert, obwohl knapp neun von zehn österreichischen Unternehmen weniger als zehn Mitarbeiter haben.

Im Umgang mit Mitarbeiter/innen sind sowohl Johannes Jetschgo als auch Leonhard

Johannes Jetschgo setzt auch auf regionale Lieferanten. NIE

Andreas Exner untersucht die Texte der Soziallehre. KSÖ

Leonhard Merckens betont die Verlässlichkeit. HIRSCHALM

Handschlagsqualität ist christlichen Unternehmern besonders wichtig. BEGSTEIGER

Merckens eine offene Kommunikation besonders wichtig. „Die Mitarbeiter sollen gerne bei mir arbeiten“, sagt Jetschgo. Im offenen Streit hat er sich bisher noch nie von einem Mitarbeiter getrennt. Er erzählt aber auch von einem schwierigen Fall, als er ein Arbeitsverhältnis nach 25 Jahren wegen einer schwerwiegenden Verfehlung beenden musste. Man merkt ihm im Gespräch an, wie sehr ihn die Geschichte betroffen macht. „Mein Ziel ist es, schwierige Entscheidungen verantwortet zu treffen, damit ich mich weiterhin in den Spiegel schauen kann“, sagt er schließlich.

Offen und direkt. Leonhard Merckens erklärt seinen Zugang: „Ich habe Vertretern kirchlicher Organisationen zugehört, wie sie verantwortet mit Problemen mit Mitarbeitern umgehen. Das habe ich so übernommen, dass ich mit Mitarbeiter/innen immer offen und direkt anspreche, wie ich ihre Arbeit und ihre Einbindung ins Team sehe. Andererseits bin ich natürlich auch an meine Zusagen gebunden: Krankheitsbedingt fällt mir derzeit ein Mitarbeiter längere Zeit aus und ich musste für ihn einen Ersatz finden. Der kranke Mitarbeiter hat aber meine Zusagen, dass er, wenn er gesund ist, er wieder seinen Platz einnehmen kann.“

Risiko. Zum Unternehmertum gehört das unternehmerische Risiko: Aus verschiedenen Gründen kann ein Unternehmen scheitern. Vor allem bei kleinen Betrieben kann das für den Unternehmer existenzbedrohend sein. Was sagt die katholische Soziallehre zum unternehmerischen Risiko? „Der Begriff selbst wird kaum behandelt“, erklärt Andreas Exner. „Es wäre tatsächlich eine wichtige Frage, wie das Risiko bei kleinen Einzelunternehmern sozialstaatlich abgefedert werden könnte. Innerhalb der katholischen Soziallehre ist die Betonung der genossenschaftlichen Unternehmensform, bei der Risiko und Mitentscheidung unter vielen Personen aufgeteilt werden, eine mögliche Antwort darauf. Daneben gibt es auch andere innovative Ansätze der Unternehmensorganisation.“

Negatives Bild? Dass das Risiko des Unternehmers in der Gesellschaft oft unterschätzt wird, ist jedenfalls der Eindruck von Johannes Jetschgo und Leonhard Merckens. „Ich habe das Gefühl, dass auch in der Kirche ein eher negatives Bild von Unternehmern gezeichnet wird. Da fühle ich mich schon betroffen“, sagt Jetschgo.
Auch Leonhard Merckens erklärt: „Das tut schon weh. Im ‚Forum christlicher Führungskräfte’ wollen wir die Beziehungen zwischen Kirche und Unternehmern verbessern. Da gibt es Entwicklungen, aber es ist noch ein weiter Weg zu gehen.“ Zwar gäbe es „schwarze Schafe“ unter den Unternehmern. „Die vielen Wirtschaftstreibenden aber, die einen wichtigen gesellschaftlichen Beitrag leisten, werden zu oft übersehen. Ich fände es schön, wenn man sie nicht an den Pranger stellt, sondern zum Beispiel bei den Fürbitten für sie betet“, sagt Merckens.
Bleibt die Frage, ob es für einen kleinen Betrieb leichter ist, christliche Grundsätze zu leben. „Es mag mit wenigen Mitarbeitern einfacher sein, aber diese Grundsätze sind auch in großen Betrieben umsetzbar“, ist Leonhard Merckens aufgrund seiner Erfahrung überzeugt. Auch Andreas Exner sieht das differenziert: „Es geht ihr vor allem um Teilhabe und Mitgestaltungsmöglichkeit für alle Beteiligten. ‚Groß‘ heißt in diesem Zusammenhang nicht zwangsläufig ‚schlecht‘.“ «

Urteil gegen Kardinal Barbarin

Der französische Kardinal Philippe Barbarin (68), Erzbischof von Lyon, ist – nicht rechtskräftig – zu sechs Monaten Bewährungsstrafe für die Nichtanzeige sexueller Übergriffe verurteilt worden. Der heute 72-jährige Priester Bernard Preynat soll der Zeitung „La Croix“ zufolge in den 1970er und 1980er Jahren in der Erzdiözese Lyon bis zu 70 Kinder missbraucht haben. Preynat selbst steht ein eigenes Verfahren noch bevor. Barbarin, der seit 2002 Erzbischof von Lyon ist, bestritt während des Prozesses, vor 2014 von dem Missbrauch gewusst zu haben. Die Anwälte des Kardinals kündigten an, gegen das Urteil Berufung einzulegen. Die Staatsanwaltschaft hatte sich im Jänner gegen eine Verurteilung des Kardinals ausgesprochen.

Amtsverzicht. Obwohl Barbarin auf seiner Unschuld beharrt, kündigte er an, Papst Franziskus seinen Amtsverzicht anzubieten. Barbarin kam vergangene Woche auf dem Sender „Arte“ in der TV-Dokumentation „Gottes missbrauchte Dienerinnen“ über sexuellen Missbrauch von Ordensschwestern vor. Barbarin hatte eine würdigende Rede beim Begräbnis von Marie-Dominique Philippe, dem Gründer einer „Johannes-Gemeinschaft“, gehalten. Philippe soll über mehrere Jahre Ordensfrauen missbraucht haben.

Kardinal Barbarin kündigte an: „Ich habe mich entschieden, zum Heiligen Vater zu gehen, um ihm meinen Rücktritt anzubieten.“ KNA

SONNTAG

2. Fastensonntag – Lesejahr C, 17. März 2019

In der Leuchtkraft Christi

„Unsere Heimat ist der Himmel", schreibt Paulus. Eine Sehnsucht, ein Ahnen begleitet Abraham, begleitet auch Petrus, Johannes und Jakobus, wenn sie dem Himmel nahekommen. Doch sie müssen den Rückweg antreten, zurück auf den Boden des Lebens.

Evangelium

Lukas 9,28b–36

In jener Zeit nahm Jesus Petrus, Johannes und Jakobus mit sich und stieg auf einen Berg, um zu beten. Und während er betete, veränderte sich das Aussehen seines Gesichtes und sein Gewand wurde leuchtend weiß.
Und siehe, es redeten zwei Männer mit ihm. Es waren Mose und Elija; sie erschienen in Herrlichkeit und sprachen von seinem Ende, das er in Jerusalem erfüllen sollte.
Petrus und seine Begleiter aber waren eingeschlafen, wurden jedoch wach und sahen Jesus in strahlendem Licht und die zwei Männer, die bei ihm standen.
Und es geschah, als diese sich von ihm trennen wollten, sagte Petrus zu Jesus: Meister, es ist gut, dass wir hier sind. Wir wollen drei Hütten bauen, eine für dich, eine für Mose und eine für Elija. Er wusste aber nicht, was er sagte.
Während er noch redete, kam eine Wolke und überschattete sie. Sie aber fürchteten sich, als sie in die Wolke hineingerieten. Da erscholl eine Stimme aus der Wolke: Dieser ist mein auserwählter Sohn, auf ihn sollt ihr hören. Während die Stimme erscholl, fanden sie Jesus allein. Und sie schwiegen und erzählten in jenen Tagen niemandem von dem, was sie gesehen hatten.

1. Lesung

Genesis 15,5–12.17

In jenen Tagen führte der HERR Abram hinaus und sprach: Sieh doch zum Himmel hinauf und zähl die Sterne, wenn du sie zählen kannst! Und er sprach zu ihm: So zahlreich werden deine Nachkommen sein. Und er glaubte dem HERRN und das rechnete er ihm als Gerechtigkeit an.
Er sprach zu ihm: Ich bin der HERR, der dich aus Ur in Chaldäa herausgeführt hat, um dir dieses Land zu eigen zu geben. Da sagte Abram: Herr und GOTT, woran soll ich erkennen, dass ich es zu eigen bekomme? Der HERR antwortete ihm: Hol mir ein dreijähriges Rind, eine dreijährige Ziege, einen dreijährigen Widder, eine Turteltaube und eine junge Taube! Abram brachte ihm alle diese Tiere, schnitt sie in der Mitte durch und legte je einen Teil dem andern gegenüber; die Vögel aber zerschnitt er nicht. Da stießen Raubvögel auf die toten Tiere herab, doch Abram verscheuchte sie.
Bei Sonnenuntergang fiel auf Abram ein tiefer Schlaf. Und siehe, Angst und großes Dunkel fielen auf ihn.
Die Sonne war untergegangen und es war dunkel geworden. Und siehe, ein rauchender Ofen und eine lodernde Fackel waren da; sie fuhren zwischen jenen Fleischstücken hindurch.

2. Lesung

Philliper 3,17–4,1

Ahmt auch ihr mich nach, Brüder und Schwestern, und achtet auf jene, die nach dem Vorbild leben, das ihr an uns habt! Denn viele – von denen ich oft zu euch gesprochen habe, doch jetzt unter Tränen spreche – leben als Feinde des Kreuzes Christi. Ihr Ende ist Verderben, ihr Gott der Bauch und ihre Ehre besteht in ihrer Schande; Irdisches haben sie im Sinn. Denn unsere Heimat ist im Himmel. Von dorther erwarten wir auch Jesus Christus, den Herrn, als Retter, der unseren armseligen Leib verwandeln wird in die Gestalt seines verherrlichten Leibes, in der Kraft, mit der er sich auch alles unterwerfen kann.
Darum, meine geliebten Brüder und Schwestern, nach denen ich mich sehne, meine Freude und mein Ehrenkranz, steht fest im Herrn, Geliebte!

EINHEITSÜBERSETZUNG DER HEILIGEN SCHRIFT, VOLLSTÄNDIG DURCHGESEHENE UND ÜBERARBEITETE AUSGABE
© 2016 KATHOLISCHE BIBELANSTALT GMBH, STUTTGART

Jesus zeigt sich den Jüngern auf dem Berg Tabor als Auferstandener. Die Ikone geht auf Theophanes den Griechen (14. Jahrhundert) zurück.
KIZ/PINJENBURG

Der HERR ist mein Licht und mein Heil:
Vor wem sollte ich mich fürchten?

Der HERR ist die Zuflucht meines Lebens:
Vor wem sollte mir bangen?

Höre, HERR, meine Stimme, wenn ich rufe;
sei mir gnädig und gib mir Antwort!

Mein Herz denkt an dich:
Suchet mein Angesicht!

Dein Angesicht, HERR, will ich suchen.
Verbirg nicht dein Angesicht vor mir;
weise deinen Knecht im Zorn nicht ab!

Du wurdest meine Hilfe.
Verstoß mich nicht, verlass mich nicht,
du Gott meines Heils!

ANTWORTPSALM (AUS PSALM 27)

WORT ZUM SONNTAG

Abrahams Sehnsucht

Die Lesung aus dem Buch Genesis berührt die Sehnsucht des kinderlosen Abraham. Der Blick in den Sternenhimmel ließ ihn die Verheißung erfahren, doch noch Nachkommen geschenkt zu bekommen. Und mit einem Zeichen besiegelt JHWH die Erfüllung seines Versprechens: Im Symbol eines rauchenden Ofens und einer lodernden Fackel geht JHWH zwischen den zerteilten Opfertieren hindurch. Mit einem solchen Ritus schwören die Vertragspartner, dass es ihnen im Falle eines Vertragsbruchs so wie den zerteilten Tieren ergehen soll. Weil nur JHWH dieses Ritual vollzieht, darf dieser Bund als einseitige Verpflichtung Gottes gegenüber Abraham verstanden werden. JHWH verspricht ihm zudem Land für seine Nachkommen.
Auch das Evangelium erzählt von einer Sternstunde. Die drei Jünger erleben Außergewöhnliches. Und Petrus möchte diese himmlische Erfahrung festhalten mit dem Vorschlag, drei Hütten zu bauen. Zweifelsohne: Himmel-auf-Erden-Momente beleben, verzaubern; es sollte am besten immer so bleiben. Auch wenn mit den Geschehnissen am Berg Ostern bereits anklingt, steht Jerusalem mit all seinen Facetten noch bevor. Petrus hat offenbar noch nicht begriffen, dass Jesus nachfolgen nicht bedeutet, über dem Boden der Wirklichkeit zu schweben, sondern auch dann gefragt ist, wenn sich das Leben von seiner bitteren Seite zeigt.
In seinem Brief an die Gemeinde in Philippi spricht Paulus besorgt diese Thematik an. Die „Feinde des Kreuzes Christi“, gegen die sich der Apostel entschieden stellt, sparen scheinbar die unbequeme Realität von Jesu Kreuzestod aus. Trotz widrigster Umstände hat der Gottessohn seinen Einsatz für den alles umfassenden Frieden auf Erden, also das Reich Gottes, nicht aufgegeben. Und wie das Osterereignis zeigen wird, hat das Leid nicht das letzte Wort.

ZUM WEITERDENKEN

Welche ‚Sternstunden‘ und ‚Gipfelereignisse‘ tragen mich? Was gibt mir Halt in schwerer Zeit?

MAG. MAGDALENA JAHN,
Theologin, Referentin für Jugendspiritualität bei der Katholischen Jugend Oberösterreich
▶ sonntag@koopredaktion.at

STENOGRAMM

■ **Geburtstag.** Abt emeritus Christian Haidinger, Vorsitzender der Superiorenkonferenz der männlichen Orden Österreichs, feierte am Dienstag, 12. März, seinen 75. Geburtstag. Der Ordensmann war und ist in vielfältigen Funktionen und Ämtern im Ordensbereich, aber auch in der Pfarrseelsorge tätig.

Jubilar Abt em. Christian Haidinger RUPPRECHT/KATHBILD.AT

■ **Urteil.** Während diese Woche das Strafmaß für den in Australien nicht rechtskräftig wegen Missbrauchs Unmündiger verurteilten Kardinal George Pell festgesetzt wurde, steht der Termin seiner Berufungsverhandlung fest: Sie findet ab 5. Juni statt.

■ **Reformen.** Am Weltfrauentag (8. März) forderte die Katholische Frauenbewegung Österreichs für die Kirche „Reformen in der Amtsstruktur, die das bestehende Machtgefälle zwischen Männern und Frauen, Klerus und Laien aufheben, dazu eine radikale Wende in der Sexualmoral“. Konkret plädierte Vorsitzende Veronika Pernsteiner für die Öffnung aller Weiheämter für Frauen, um einem „den Missbrauch begünstigenden Klerikalismus“ entgegenzutreten.

■ **Doping.** Papst Franziskus ist vor Spitzenvertretern des internationalen Radsports mit Doping ins Gericht gegangen: Wenn Athleten für andere Interessen wie Prestige und Profit instrumentalisiert würden, entstehe eine „Unordnung, die den Sport verschmutzt“, sagte der Papst bei einem Treffen mit dem Europäischen und dem Afrikanischen Radsportverband.

Weltweite Statistik des Vatikan

Mehr Katholiken, weniger Priester

Auch bei den Priesteramtsanwärtern gehen die Zahlen global gesehen zurück. RUPRECHT/KATHBILD.AT

Der Vatikan hat seine weltweite Kirchenstatistik für das Jahr 2017 veröffentlicht: Die Zahl der Katholiken stieg demnach im Vergleich zu 2016 um 1,1 Prozent an und liegt jetzt bei über 1,3 Milliarden. Besonderes Wachstum verzeichneten die Katholiken in Afrika und Asien. In Europa blieb deren Zahl fast gleich (+0,1 Prozent). Die Entwicklung der Priesterzahlen erlitt einen Dämpfer. 2016 wurden 414.969 Priester gezählt, 2017 waren es 414.582. Der Rückgang setzte 2014 ein und geht vor allem auf den Rückgang bei den Ordenspriestern zurück. Gestiegen ist die Zahl der Bischöfe, Ständigen Diakone, Laienmissionare und Katecheten.

Homosexuelle Paare

Evangelische Kirche ermöglicht Segnung

Einen „wesentlichen Schritt in Richtung Gleichberechtigung homosexueller Paare“ hat die Evangelisch-lutherische Kirche am Samstag laut Bischof Michael Bünker auf ihrer Synode gesetzt. Die Delegierten stimmten mit einer Mehrheit von 45 zu 18 Stimmen dafür, gleichgeschlechtlichen Paaren eine Segnung in einem öffentlichen Gottesdienst zu ermöglichen. Voraussetzung dafür sei eine standesamtlich geschlossene Ehe. Die Evangelische Kirche versteht diese Verbindung als „eheanalog“ und hält am „Verständnis der Ehe als der auf lebenslange Treue angelegten Lebensgemeinschaft von Mann und Frau“ fest. Dass ein Gottesdienst für homosexuelle Paare grundsätzlich in einer Pfarrgemeinde stattfinden kann, muss in der Gemeindevertretung zuvor beschlossen werden.

An der neuen Karfreitagsregelung der Regierungsparteien übt die Synode unterdessen schwere Kritik. Der Oberkirchenrat wurde von den Delegierten beauftragt zu prüfen, ob die neue Regelung verfassungs- und unionsrechtswidrig sei – also, ob eine Klage dagegen Erfolg haben kann.

Umstrittenes Gedenken ohne Bischofsmesse

Engelbert Guggenberger vertritt als Gurker Diözesanadministrator eine klare Linie gegen die umstrittene Veranstaltung in Bleiburg. PRESSESTELLE/EGGENBERGER

Keine Erlaubnis für eine Messfeier mit Bischof gibt es heuer für die umstrittene kroatische „Gedenkfeier“ bei Bleiburg (Kärnten). Diözesanadministrator Engelbert Guggenberger hat das Ansuchen der kroatischen Kirche für 18. Mai negativ beschieden. 2018 hatte es bei dem „Gedenken“ Anzeigen wegen des NS-Verbotsgesetzes gegeben. Während man in Kroatien Kritik übt, bekam Guggenberger Unterstützung unter anderem vom Kärntner Landeshauptmann Peter Kaiser und der Katholischen Aktion. Eine Messe ohne Bischof ist aber kaum zu verhindern.

Laienrat für neue Struktur

Die Vollversammlung des Katholischen Laienrates befasste sich bei seiner Vollversammlung vergangenes Wochenende eingehend mit der geplanten, aber derzeit ausgesetzten Neuordnung der Laienorganisationen auf Österreich-Ebene. Aufgrund unterschiedlicher Auffassungen zwischen den Laienorganisationen liegt das Projekt auf Eis. Anliegen des Laienrates sind eine ständige Gesprächsebene mit den Bischöfen, Betonung des Dienstes der Laien, Mitgestaltung im politischen Entscheidungsprozess und Augenmerk auf Fragen der Menschenwürde.

Der linke Teil der Klosterkirche war Wohnraum, der rechte Gottesdienstraum. Die Sprachkurse sind in der Stadt gefragte Angebote. PETZOLD (2)

Pater Jens Petzold gibt im exklusiven Gespräch Einblick über die Situation in den Nordirak

Die Hürden im Irak überwinden

Die politische Zukunft des Irak ist ungewiss, die Gegenwart voller Spannungen. Das hält den Ordensmann Jens Petzold nicht ab, in der nordirakischen Millionenstadt Sulaimaniya ein Kloster aufzubauen.

JOSEF WALLNER

Er war gerade frei, als Patriarch Lois Raphael I. Sako, das Oberhaupt der chaldäischen Kirche mit Sitz in Bagdad, ihn eingeladen hat, in der Stadt Sulaimaniya ein leerstehendes Kloster wieder zu besiedeln. Pater Jens Petzold hatte zuvor im syrischen Kloster Mar Musa, einer Gründung des charismatischen Jesuiten Paolo Dall'Oglio, gelebt. Petzold, ein Schweizer mit deutschen Wurzeln, musste wegen des Bürgerkriegs Syrien verlassen. Also nahm er 2011 die Einladung des Patriarchen an. Alle frühen Versuche das Kloster als einen Ort des Dialogs inmitten der kurdisch-muslimischen Millionenstadt zu etablieren, wurden bald hinfällig. Tausende Christen, die sich vor der Terrorgruppe IS retten konnten, strömten in die Stadt. Pater Jens hat sein Kloster, auch die Kirche, jahrelang mit vielen von ihnen geteilt und für sie gesorgt. Jetzt, wo sie nach der Niederlage des IS in ihre alte Heimat zurückkehren, kann sich Pater Jens neuen Aufgaben widmen. Er bietet im Kloster nun Sprachkurse an, derzeit beschäftigt er zwanzig Lehrer/innen.

Vorurteile abbauen. „Will der Irak eine Zukunft haben, braucht es Kommunikation und Beziehung", ist sein Credo. Die beiden großen Gruppen des Landes, die Kurden im Norden und die Araber im übrigen Land, verstehen einander nicht. Die Sprache ist nicht die einzige Hürde, aber eine bedeutende. Die Stimmung im Nordirak ist schlecht, betont Petzold. Es fehlen Visionen für die Zukunft. Keine gute Voraussetzung, um einen Staat aufzubauen. Für Petzold sind die Sprachkurse ein Baustein, dass Vertrauen zueinander wachsen kann. Bei den Kursen geht es aber nicht nur um Grammatik und Vokabeln. In den Unterrichtsstunden bekommen die Teilnehmer/innen, in der überwiegenden Mehrheit Muslime, auch Sprachwerkzeuge dafür, dass sie Themen wie Menschenrechte und Demokratie benennen können. Das ist besonders wichtig, sagt Pater Jens: Hat doch Sulaimaniya die höchste Selbstmordrate von Frauen im gesamten Mittleren Osten. In der Stadt sind überdurchschnittlich viele Frauen gut ausgebildet, viele von ihnen verzweifeln an der gesellschaftlich zementierten männlichen Dominanz. In allen gesellschaftlichen Fragen muss sich im Land viel bewegen, unterstreicht der Ordensmann und verweist auf den Patriarchen Sako und den für sein Kloster zuständigen Bischof Yousif Thomas Mekis von Kirkuk: „Es geht den beiden nicht darum, für die Christen im Land ein paar Privilegien herauszuholen, sondern sie arbeiten für alle Menschen im Land, unabhängig von Religion und ethnischer Herkunft."

P. Jens Petzold lebt im Nordirak, wo er ein christliches Kloster aufbaut. Er ist langjähriger Projektpartner der ICO – Initiative Christlicher Orient. KIZ/JW

Entführter Ordensgründer. Beim allem Einsatz für Sprachkurse, Aufbau einer Bibliothek und Kontakt mit dem Islam, bleibt das der Jungfrau Maria geweihte Kloster ein Ort des Gebets, erklärt Pater Jens – gerade im Trubel der Großstadt. Das Gebet gilt auch ihrem 2013 vom IS entführten Ordensgründer Pater Paolo.

Mit Bangen schaut seine kleine Gemeinschaft in diesen Tagen auf die bevorstehende Rückeroberung des letzten IS-Gebietes in Syrien. Man hofft, dass er unter der Handvoll Geiseln sein könnte, die der IS angeblich noch hält. Nach den unzähligen widersprechenden Gerüchten der letzten Jahre über Lebenszeichen und Todesnachrichten, sagt Pater Jens sehr nüchtern: „Wir hoffen." Bald weiß man vermutlich mehr. «

Gemüse im Glas. Dieses Basenfasten-Gericht kann man auch ins Büro mitnehmen. KNEIPP VERLAG

Gemüse im Glas

ZUTATEN

- 250 g buntes Gemüse (z. B. Karotten, Sellerie, Erbsen)
- 200 ml Gemüsebrühe
- 50 g Kartoffeln
- 200 g Sauerkraut
- 1 TL Hanfsamen
- 1 EL Balsamico- oder Apfelessig
- etwas Hanföl
- Kräutersalz
- Kräuter, z. B. Schnittlauch nach Geschmack

ZUBEREITUNG

Das Gemüse zerkleinern, in 150 ml Gemüsebrühe dünsten und abkühlen lassen. Die Kartoffeln kochen, dann ebenfalls abkühlen lassen, in Scheiben schneiden und mit dem Gemüse und dem zerkleinerten Sauerkraut in eine Schüssel geben. Etwas Gemüsebrühe, Hanfsamen, Essig und Öl vermengen und die Gemüsemischung damit marinieren. Mit Kräutersalz und Kräutern abschmecken bzw. garnieren.

TIPPS

Gemüsebrühe kann man auf Vorrat zubereiten und portionsweise einfrieren. Gemüse im Glas ist ein Gericht, das zum Basenfasten geeignet ist. Es lässt sich wunderbar vorbereiten und kann als sinnvolle Mahlzeit auch ins Büro mitgenommen werden.

▶ Das Rezept ist aus dem Buch von Elisabeth Rabeder: Fasten für ein neues Lebensgefühl (siehe Seite 19)

In der Fastenzeit denken viele Menschen ans Abnehmen. Das ist aber nur eine Seite. Fastenbegleiterin Elisabeth Rabeder sieht den freiwilligen Verzicht auf Nahrung ganzheitlich und kennt neben dem bloßen Gewichtsverlust weit mehr positive Auswirkungen auf Körper und Seele.

BRIGITTA HASCH

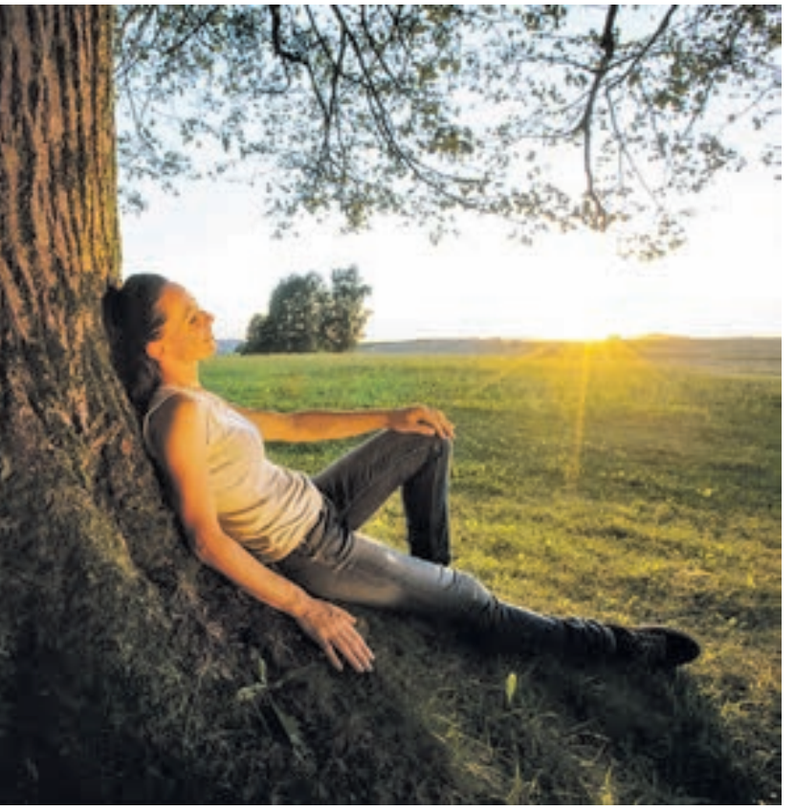
Mensch, wach

„Irgendwie ist uns der Wert des Seins verloren gegangen. Es zählt nur, wer produktiv ist, wer etwas tut, aktiv ist“, Elisabeth Rabeder nennt diese ständige Bewertung sogar Geißel der Zeit. Genau deshalb ist es so wichtig, innezuhalten, Zeit für sich zu gewinnen und sich immer wieder auch auf einen Verzicht einzulassen. „Fasten kann der Startknopf dafür sein, aufzuwachen, seine Verhaltensmuster zu überdenken und die Lebens- und Essgewohnheiten zu ändern. Es beginnt ein ganzheitlicher Reinigungsprozess, der den Blick fürs Wesentliche schärft. Dass man dabei abnimmt, ist vielleicht wünschenswert, jedoch nicht das Wichtigste. Aber es ist ein Symbol dafür, dass man bereit ist, Ballast abzuwerfen.“

Elisabeth Rabeder leitet das Kurhaus der Marienschwestern in Bad Mühllacken. Die Lebensberaterin und Logopädin ist als Fastenbegleiterin schon über 2.000 Menschen zur Seite gestanden. CURHAUS BAD MÜHLLACKEN

Perspektivenwechsel. Die Leiterin des Kurhauses in Bad Mühllacken hat in ihren Fastenwochen die unterschiedlichsten Menschen begleitet. Viele von ihnen kommen gestresst und wollen ganz bewusst eine Pause einlegen. „Jeder hat seinen Rucksack. Aber man muss es auch einmal gut sein lassen und auf sich schauen“, ein Vorsatz, der manchmal sogar wirklich mutig ist. Da gibt es schon Menschen, die sich nach den Fastentagen entscheiden, ihren Job zu wechseln oder im Privatleben Grundlegendes zu verändern.

Doch allein schon an den Punkt zu kommen, an dem man sagen kann: „Ich hab es im Leben gut erwischt und mir ist vieles gelungen“, ist für Elisabeth Rabeder ein wunderbarer Erfolg einer Fastenwoche. Man hat freiwillig verzichtet und in dieser Zeit die Sinne geschärft – gelernt besser zu schmecken, zu hören und zu sehen. „Man nimmt alles viel achtsamer wahr: die Natur, die Vogelstimmen, ein gutes Essen. Man hat aber



Aus der Fülle in den freiwilligen Verzicht: Fasten schärft die Sinne und richtet den Blick auf das Wesentliche im Leben.
CURHAUS BAD MÜHLLACKEN

auf!

genauso die Endlichkeit vor Augen.“ Sinnfragen tauchen ebenso auf wie der Wunsch nach Spiritualität. Sie nennt dieses Gefühl das „Fastenhoch“, das die einen freudestrahlend nach außen tragen. Andere empfinden dieses Glück dankbar in ihrem Inneren.

Begleitet und gemeinsam. Jeder kann für sich und allein ein Fastenprogramm beginnen. „Wer seinen Körper kennt und sich gut informiert, schafft das auch“, meint Elisabeth Rabeder, „doch mit besonderen Impulsen und in der Gemeinschaft Gleichgesinnter ist es einfacher.“ Die Gäste des Kurhauses Bad Mühllacken bekommen seit Jahresbeginn sogar zusätzliche Unterstützung durch ein App. „Schon vor der Fastenwoche gibt es Informationen und Tipps. Und danach liefern wir in regelmäßigen Abständen weitere Ratschläge und Rezepte.“ «

„Fasten erinnert die Menschen daran, dass sie ein Herz haben. Und dass es Dinge, Gefühle und eine Spiritualität gibt, die ihren Verstand übersteigen.“

ELISABETH RABEDER

Viele bewährte Methoden führen zum Ziel

Fastenmethoden zur Auswahl

Je nach körperlicher Konstitution und nach individuellen Bedürfnissen kann man unter einer Vielzahl von Fastenarten wählen. Elisabeth Rabeder gibt in ihrem Buch einen Überblick.

Grundsätzlich unterscheidet man ein „Vollfasten“, bei dem man auf feste Nahrung verzichtet und ein „Teilfasten“, das bestimmte Lebensmittel erlaubt oder sogar fix im Fastenplan vorsieht. Egal, welche Fastenart man wählt, sind sowohl die Einstimmungstage als auch die Aufbauzeit danach genauso bewusst zu planen wie die Fastenzeit selbst.

Entlasten als Einstieg. „Lassen Sie schrittweise Tierisches, Industriezucker und Genussmittel weg. Sie werden staunen, was sich schon in den ersten Tagen der Reinigung tut“, empfiehlt Elisabeth Rabeder. Als Startsignal zum Fasten sollte eine sanfte Darmreinigung erfolgen. Je nach Darmtyp mit Glaubersalz, Bittersalz oder verdünntem Sauerkrautsaft. Körperübungen können diese Darmreinigung erleichtern und beschleunigen.

Eine Woche fasten. Bekannt sind folgende Methoden:
• Fasten nach Buchinger/Lützner: Neben klaren Gemüsesuppen gibt es frisch zubereitete Obst- und Gemüsesäfte.
• Suppenfasten: Lang gekochte Suppen aus glutenfreiem Getreide werden mit etwas Obst und Gemüse angereichert.
• Basenfasten: Leichte Nahrung gegen die Übersäuerung des Körpers. Erlaubt sind hochwertige Öle und beinahe alle pflanzlichen Lebensmittel in Form von Rohkost, Saft oder leichten Gerichten.
• Detox-Heilkost: Diese Spezialkost wurde in Bad Mühllacken entwickelt und eignet sich besonders für Menschen mit empfindlichem Verdauungssystem und für eine nachhaltige Ernährungsumstellung.
• F. X. Mayr-Fasten: Früher als Milch-Semmel-Diät bekannt, heute nimmt man Kräutertees und altbackene Dinkelweckerl.
• Fasten nach TEM: Die Traditionelle Europäische Medizin unterscheidet vier Archetypen, denen enstprechende Fastenspeisen empfohlen werden.
• Fasten nach Hildegard von Bingen: Kräuter und Gewürze sowie Dinkel mit ihren unterschiedlichen Wirkungen sind zentrale Bestandteile.
• Entlastungstage nach Kneipp: Nach üppiger Kost oder stressigen Tagen helfen Reis-, Kartoffel- oder Obsttage, den Organismus und die Verdauung wieder in Schwung zu bringen.
• Intervallfasten: Esszeiten und Esspausen folgen bestimmten Rhythmen. 16/8, 36/12 und 20/4 sind Stundenintervalle, bei 5/2 folgen auf fünf Esstage zwei Tage Esspause.
Viel trinken und kleine Portionen sind in den folgenden Aufbautagen wichtig. «

Elisabeth Rabeder: Fasten für ein neues Lebensgefühl. Kneipp Verlag, Wien-Graz-Klagenfurt 2018, ISBN 978-3-7088-0730-0. Mit praktischen Anleitungen und Rezepten zum Nachkochen, 128 Seiten, € 18,–

Fastensuppe mit viel Gemüse und Kräutern KFB OÖ

Marias Gemüsesuppe

4 Personen | ca. 50 Minuten | leicht | vegetarisch

ZUTATEN

- 3–4 Kartoffeln
- 2 Karotten
- 1 kl. Stück Sellerie
- 1 Pastinake
- 1 kl. Knolle Fenchel
- nach Jahreszeit Zucchini oder Kohlrabi
- Zwiebel, Knoblauch
- 1 TL Mehl
- Suppenpulver oder -würfel
- Bohnenkraut oder Kräuter der Provence
- Lorbeerblatt, Kümmel, Wacholderbeeren, Pfeffer, Kräutersalz, Curcuma, Galgant
- Crème fraîche, Obers und/oder Sauerrahm

ZUBEREITUNG

Zwiebel goldgelb anrösten, Knoblauch dazugeben, mit etwas Mehl anschwitzen. Suppenpulver beigeben, mit Wasser aufgießen und nun das klein geschnittene Gemüse in den Topf geben. Lorbeerblatt, Wacholder und Bohnenkraut zufügen und etwa 30 Minuten köcheln lassen. Weitere Kräuter nach Geschmack dazugeben, ebenso Crème fraîche bzw. Obers und die Suppe bei leichter Hitze weiterköcheln lassen. Am Teller mit Petersiliengrün oder Schnittlauch garnieren.

▶ Sr. Maria Schlackl kocht diese Suppe für das Fastensuppenessen der kfb OÖ im Linzer Landhaus

Selbst immer schneller werden: Das ist kein Heilmittel gegen den Zeitdruck, unter dem viele Menschen – nicht nur Manager/innen – heute leiden. Körper, Geist und Seele brauchen Oasen der Ruhe, auch während des Tages!

ALBERT A. FELDKIRCHER

Die Kunst der

Kennen Sie das: Sie fühlen sich ständig gehetzt, laufen von einem Termin zum anderen, von einer Erledigung zur nächsten? Der Tag ist einfach zu kurz ? Ärgern könnte man sich über die Typen, von denen man hört und liest, dass sie wieder in den Urlaub fahren, dieses oder jenes genießen, ein Sabbatjahr nehmen.

Oasen im Alltag. Und wann haben Sie sich zum letzten Mal so richtig entspannt und locker gefühlt? Das muss ja nicht gleich heißen, alles wegzuschmeißen und abzuhauen.

Albert A. Feldkircher, Dipl. Trainer für prozessorientierte Gruppenarbeit und Kommunikationstrainer, Trainings und Seminare, Egg, Vorarlberg. PRIVAT

Die Kunst der Pause kann uns helfen, Oasen in den Alltag einzubauen.
Das klingt vielleicht nach Büroschwätzchen, Coca-Cola oder mal eine rauchen – nach Zeitverschwendung also? Nichts von dem: Sinnvoll gestaltete Pausen helfen vor allem, unseren Aktionismus zu unterbrechen, die Scheuklappen herunterzunehmen, die Batterien wieder aufzuladen.

Wie? Zahlreiche Umfragen dazu ergeben drei Arten von Pausen:

- Spontane Pausen: Entsprechend dem Biorhythmus halten Sie nach etwa 70 Minuten kurz inne und hören in sich hinein. Ein paar tiefe Atemzüge, vielleicht fünf Kniebeugen, ein Blick auf ein Bild an der Wand oder die Vorstellung eines schönen Bildes.
- Zufällige Pausen: Staus, Zugfahrten, Wartezeiten können zu Erholungszeiten umfunktioniert werden. Sie entscheiden letztlich darüber, ob Sie sich ärgern über Dinge, die Sie nicht ändern können, oder ob Sie solche Gelegenheiten für sich nützen. Leben

Pausen laden die Batterien auf. CONTRASTWERKSTATT/ADOBESTOCK

Pause

heißt schließlich, im Hier und Jetzt zu sein, wahrzunehmen, was eben passiert. Auch das, was scheinbar „stört“, reißt uns aus dem Alltag und kann nützlich sein.

• Rhythmische Pausen: Drei- bis viermal am Tag sollte jeder bewusst in die Stille gehen. Morgens vor der Arbeit, in der Mittagspause, am Nachmittag und nach der Arbeit am Abend. Zehn Minuten sind besser als fünf, fünf besser als gar nichts.

Pausen schaffen Luft und reinigen. Dies deckt sich mit meinen eigenen Erfahrungen, die ich im Laufe meiner Berufsjahre – und auch jetzt in meiner Beratungstätigkeit – gemacht habe. Wer regelmäßig und bewusst Pausen in den Alltag einbaut, lernt nicht nur, das Wesentliche vom Unwichtigen zu trennen, sondern wird auch kreativer, offener für Einfälle und die Impulse von anderen. Pausenmuffel zahlen einen hohen Preis: Die Lebensfreude kann verloren gehen. Wer sich Pausen gönnt, wird sich körperlich und seelisch besser fühlen. «

Buchtipps zum Schmunzeln und als Informationsquelle

Brauchtum und Glaube im Paarlauf

Viele Bräuche und Traditionen haben ihren Ursprung im christlichen Glauben. Und viele davon haben etwas mit Essen und Trinken zu tun. Wie diese beiden Bücher beweisen.

Wie fasten die Protestanten? Im Gegensatz zur katholischen und orthodoxen Kirche empfehlen sie zwar Verzicht, es gelten aber keine verbindlichen Fastenzeiten und Fastengebote. Fasten sei Privatsache – darüber waren sich Luther und Zwingli einig. Was hat es dann aber mit dem „Zürcher Wurstessen“ im Jahr 1522 auf sich? Warum und für wen produziert der Turbenthaler Metzgermeister Georg Brunner eine „Zwingli-Wurst“?
Diese und viele andere Fragen rund um Bräuche in der Osterzeit beantwortet Reinhard Kriechbaum in kurzen Geschichten. Da findet sich Bekanntes, wie Osterkrippen und Palmkätzchen, ebenso wie Kurioses, z. B. Eselreiten und Osterprügel, und Kulinarisches wie Heringsschmaus und Ostereier.

Reinhard Kriechbaum: Heringsschmaus und Kreuzlstecken. Geschichten und Bräuche rund um Ostern. Verlag Anton Pustet, Salzburg 2019, € 19,95. ISBN: 978-3-7025-0922-4

Prälat Ludwig Gschwind geht auf unterhaltsame Weise der Frage nach, ob es denn stimme, dass der Glaube durch den Magen gehe. Eindeutige Antwort: Ja. Auf der Spur der kirchlichen Feste und Feiertage quer durchs Jahr finden sich viele kulinarische Genüsse, die traditionellerweise dazugehören. Schließlich sollen diese Feste ja auch gefeiert werden, am gedeckten Tisch, denn „Speis und Trank halten Leib und Seele zusammen“.
Auch zur Fastenzeit macht sich Gschwind seine Gedanken, etwa in der Geschichte „Abnehmen wollen alle“.
Für viele ist in der Fastenzeit nichts wichtiger als die Waage. Jeden Morgen und jeden Abend wird das Gewicht kontrolliert. Ein Glücksgefühl stellt sich ein, wenn die Waage ein halbes Kilo weniger anzeigt, und Niedergeschlagenheit breitet sich aus, wenn das Gewicht eher nach oben gegangen ist. Johannes der Täufer kannte noch keine digitale Waage und hätte sie auch nicht benötigt, denn für ihn waren seine Schönheit und sein Gewicht völlig nebensächlich. Für ihn spielte eine andere Waage eine Rolle, die heute viele gar nicht mehr kennen. Es ist die Seelenwaage. Die Seelenwaage registriert alles Gute, das ein Mensch tut, aber ebenso das Böse. Am Ende des Lebens werden die guten und die bösen Taten gegeneinander abgewogen. Danach, was überwiegt, wird das Dasein in der Ewigkeit bestimmt. « B. H.

Ludwig Gschwind: Glaube geht durch den Magen. FE-Medien, Kisslegg 2018,€ 6,95. ISBN: 978-3-86357-206-8

Friede und (Nächsten-)Liebe

Die beiden Filme „Die Erscheinung“ und „Fortuna“ sind demnächst in Vorarlberg zu sehen. KLAUS FEURSTEIN

Die Erscheinung

In diesem Film wird ein kirchliches Motiv thematisiert, das in letzter Zeit in Kino und Serien besonders aktuell ist. Missbrauch? Nein, es geht um Wunder (möglicherweise aber auch um Missbrauch).
In einem kleinen Dorf im alpinen Südosten Frankreichs soll einer jungen Nonne die Jungfrau Maria erschienen sein. Schon wird der Ort von Scharen von wundergläubigen Pilgern heimgesucht und das Geschäft mit religiösen Souvenirs floriert. Die Kirchenoberen wollen aber Gewissheit darüber erlangen, ob da alles mit rechten Dingen zugeht und gewinnen einen Kriegsberichterstatter, um die Hintergründe des Geschehens aufzuklären. Dieser kommt gerade von einem Einsatz im Nahen Osten zurück, wo sein bester Freund getötet wurde. Noch halb traumatisiert vom plötzlichen und brutalen Verlust, lässt sich der rational denkende, agnostische Journalist auf diesen speziellen Auftrag ein. So wird der Film über weite Strecken zu einem spannenden Krimi.

Glaubensfragen. Aber wichtiger sind ihm die Fragen nach dem Glauben und Übernatürlichen, ob denn so etwas wie eine Marienerscheinung auch für einen aufgeklärten Menschen des 21. Jahrhunderts möglich und was überhaupt ein Wunder sei.
Die junge Klosterschwester erhält keine seltsamen Weissagungen über ein sich bekehrendes Russland, schmorende Sünder in der Hölle oder weiße Gestalten, die getötet werden. Ja, die Madonna verordnet nicht einmal übermäßiges Rosenkranzbeten. Sie vermittelt eine einfache Botschaft über Liebe und Frieden.
Aber ist sie dem Mädchen denn überhaupt erschienen? Ungereimtheiten tauchen auf und Zweifel. Vor allem zwei Priester im Umfeld der Klosterschwester wollen - anders als der Bischof - die Untersuchung nicht. Ist doch alles Schwindel? Wie auch immer, es stellt sich schließlich die Frage, ob es denn kein Wunder wäre, wenn Maria gar nicht zu der jungen Frau gesprochen hätte, sondern diese selbst um die Liebe weiß und damit den traumatisierten skeptischen Journalisten innerlich berührt und verändert? Und wenn sie wüsste, dass die Liebe manchmal ein Handeln verlangt, das einen in Schwierigkeiten bringt? Der Film hält eine überraschende Antwort bereit, bei der nochmals der Nahe Osten, eine Ikone und ein arabisches Mädchen namens Mériem mit einem Kind eine Rolle spielen.

▶ **„Die Erscheinung“** kommt **ab 15. März** in die Vorarlberger Kinos. Den Link zu einem ausführlichen Artikel zum Film und zum Thema „Erscheinungen im Kino“ (filmdienst.de) finden Sie unter **www.medienstelle.at**

„Die Erscheinung“ - einer jungen französischen Nonne soll Maria erschienen sein. FILMLADEN

Fortuna

Fortuna bedeutet Glück, oder auch Schicksal. Fortuna heißt im gleichnamigen Film auch ein afrikanisches Flüchtlingsmädchen. Glück hatte sie aber höchstens, insofern sie eine dramatische Bootsfahrt über das Mittelmeer überstanden hat und nicht in den Fängen eines rechtsradikalen Innenministers, sondern in einem Schweizer Hospiz bei menschenfreundlichen, christlichen Mönchen gelandet ist.
Der Film erzählt die Geschichte in Schwarz-Weiß und im ungewöhnlichen 4:3-Format, das die Räume eng macht, und damit die beschränkten Möglichkeiten für ein Flüchtlingsmädchen erfahrbar macht.

„Fortuna“ - ein äthiopisches Mädchen findet Zuflucht in einem Schweizer Kloster. VEGA FILM & DISTRIBUTION

Konflikte. Die Geschichte verkompliziert sich einerseits, weil die 14-Jährige schwanger ist, und andererseits das Hospiz eigentlich einen kontemplativen Orden beherbergt. Die Anwesenheit der Flüchtlinge und ihre Probleme bringen große Unruhe in die Stille des Klosters. So stellt sich für die Mönche die schwierige Frage, ob sie die Flüchtlinge wegschicken oder den Anspruch auf ein von der Welt abgeschiedenes Ordensleben aufgeben müssen. In dieser Diskussion wird die Gemeinschaft von ihrem Propst Jean (gespielt von Bruno Ganz in einer seiner letzten Rollen) weise geführt. „Der Wind bläst, wo er will, und du hörst sein Sausen wohl, aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er fährt“, zitiert er das Johannesevangelium und weist dabei auf die Möglichkeit ungewöhnlicher Lösungen hin. Auch bei der Frage, ob für das Mädchen nicht eine Abtreibung das Beste sei, bringt er sich einfühlsam ein.
Der künstlerisch großartige Film erweist sich als ein beeindruckendes Plädoyer für Nächstenliebe. Er hat bei der Berlinale 2018 den Preis der Jugendjury und auch den Großen Preis der Internationalen Jury von Generation 14plus gewonnen.

▶ **„Fortuna“** wird im Rahmen des „3rd Human Vision film festival“ am **19. März** um **20 Uhr** am Spielboden in Dornbirn gezeigt. Das Festival, das besonders auch Jugendliche (Schulen!) ansprechen soll, beginnt am 16. März und dauert bis 23. März. Das Programm finden Sie unter: **www.humanvision.at/programm**

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

BESSER HÖREN. BESSER LEBEN. WWW.NEUROTH.COM

Die neuesten
Hörgeräte
mit der besten Technik

Testen Sie jetzt bei Neuroth
Hörgeräte ab 0 Euro*

Neuroth:
über 130 x in Österreich
Info-Tel.: 00800 8001 8001
Vertragspartner aller
Krankenkassen

NEUROTH

* Preise sind Zuzahlungspreise bei Kassenbewilligung nach HNO-fachärztlicher Verordnung. Tarife der Sozialversicherungen und Informationen zur Kassendirektverrechnung auf www.neuroth.com/sozialversicherung

KIRCHENBLATT-REISE

Montenegro mit Pfr. Stefan Biondi
31. Mai bis 7. Juni 2019

Hatten Sie Montenegro als Urlaubsland schon einmal auf dem Schirm? Wenn nicht, ist es an der Zeit, ein Land zu erkunden, das scheinbar alles vereint: Berge und Seen, Strand und Meer, Baudenkmäler, Kultur und Geschichte.
Rund zwei Flugstunden, länger dauert es nicht, um von Zürich nach Budva/Montenegro zu gelangen. Montenegro beeindruckt mit religiösen Stätten und Klöstern, mit Strand, Meer und Buchten, aber auch mit einer imposanten Bergwelt. Auch ein Ausflug ins kroatische Dubrovnik steht auf dem Reiseprogramm, ebenso wie eine Fahrt mit Titos Gebirgsbahn von der Küste Montenegros zum bekannten Wintersportort Kolasin im Herzen des Landes.

Kotor. JOCELYN ERSKINE-KELLIE / FLICKR.COM (CC BY 2.0)

Alle Details zum Reiseprogramm finden Sie unter www.kirchenblatt.at/reisen

Infos und Anmeldung: Nachbaur Reisen,
T 05522 74680,
E reisen@nachbaur.at

Helfen, wo sonst keiner hilft

Viele Menschen unterstützen kirchliche Hilfswerke wie Missio Österreich und KIRCHE IN NOT mit Testamentsspenden bei ihrer Arbeit für die Ärmsten der Armen. Sie bauen so an der Zukunft der Kirche mit.

Testamentsspenden sind für Hilfswerke wie Missio Österreich und KIRCHE IN NOT enorm wichtig, damit sie ihre kirchlichen und humanitären Aufgaben wahrnehmen können. Durch das weltweite kirchliche Netzwerk arbeiten sie in den entlegensten und ärmsten Regionen der Welt. Rasch, effizient und nachhaltig.

Irakische Christen nach Ninive/Irak zurückgekehrt
So unterstützt KIRCHE IN NOT derzeit den Wiederaufbau christlicher Dörfer in der irakischen Ninive-Ebene. Über 14.000 Häuser wurden dort zerstört. Mittlerweile sind schon rund 5.800 wieder aufgebaut und 9.100 vertriebene irakische Familien konnten in ihre Heimat zurückkehren.

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Ein Gedächtnisbaum im Büro von KIRCHE IN NOT erinnert an all jene Wohltäter, die die Arbeit des katholischen Hilfswerkes mit ihrem Vermächtnis unterstützen.

Maria Unterrainer © Missio

Mit Bildung in eine bessere Zukunft
Auch die Päpstlichen Missionswerke in Österreich (kurz: „Missio Österreich") lassen Menschen in Not nicht allein. Mit einer Vielzahl an Schul- und Bildungsprojekten leisten sie weltweit Hilfe zur Selbsthilfe. Seit über 35 Jahren liegt Missio auch die Priesterausbildung am Herzen. Mit 2.400 Euro können Menschen die fundierte Ausbildung eines Seminaristen zum Priester in Afrika, Asien und Lateinamerika mitfinanzieren.

Der bereits verstorbenen Maria Unterrainer war die Ausbildung von Priestern schon zu Lebzeiten ein großes Anliegen. Unter großen Entbehrungen ermöglichte sie 42 jungen Männern durch Priesterpatenschaften, ihrer Berufung nachgehen zu können. Vielen weiteren schenkte sie mit ihrer Testamentspende über ihr irdisches Leben hinaus eine Perspektive. Auch Elisabeth H. hat sich zu einem solchen Schritt entschlossen. Derzeit engagiert sich die Wienerin ehrenamtlich bei KIRCHE IN NOT.

„Ich möchte den bedrohten und verfolgten Christen durch mein Vermächtnis auch über meinen Tod hinaus beistehen", sagt sie.

Die Initiative Vergissmeinnicht
informiert zu den Themen Erbrecht
und Testament(spende)

Infos zu **KIRCHE IN NOT** und **Missio Österreich**:
www.vergissmeinnicht.at

Erbrechtsratgeber
kostenlos bestellen unter
Gratis-Hotline 0800/700111
oder info@vergissmeinnicht.at

14. März 2019 Vorarlberger KirchenBlatt

„Wer bin ich selber? Und wer bin ich in den Augen der Anderen?“

Die Firmvorbereitungen in vielen Pfarren Vorarlbergs gehen in die Zielgerade. Was tut sich bei Jugendlichen eigentlich entwicklungspsychologisch? Welche Rollen spielen in diesem Alter die Bindung an die Eltern und der Glaube? Und wie ist die Entwicklungspsychologie hilfreich beim Gestalten eines Firmweges? Die Pädagogin und Psychologin Helga Kohler-Spiegel im Interview.

DAS GESPRÄCH FÜHRTE DIETMAR STEINMAIR

Frau Dr. Kohler-Spiegel, was macht das Jugendalter - wenn wir es einmal mit 12 bis 14 Jahren als Beginn und mit über 20 Jahren als meist ausfransendes Ende betrachten - entwicklungspsychologisch besonders?

Helga Kohler-Spiegel: Die verschiedenen Lebensabschnitte haben jeweilige Entwicklungsaufgaben. Für das Jugendalter können wir davon eine ganze Reihe beschreiben, etwa die Denkentwicklung, der Umbau des Körpers - bis ins Gehirn hinein, die Fähigkeit zur Selbstreflexion. Gerade den veränderten Körper zu akzeptieren und die eigene Geschlechtsrolle zu entwickeln, sagt sich leicht, ist aber eine große Herausforderung. Im Jugendalter ist es notwendig, neue Beziehungen aufzubauen. Freundschaften verändern sich, was manchmal auch mit Schmerz verbunden ist. Es müssen Entscheidungen in Richtung Berufswahl getroffen werden. Psychisch ist auch die innere Ablösung ganz wichtig: Welche Wertentscheidungen meiner Eltern nehme ich mit, welche passen nicht zu mir?
Ein junger Mensch fragt sich also: Wer bin ich - mit allem: Körper, Aussehen, Wesen? Was kann ich - was sind meine Fähigkeiten? Was will ich - beruflich, mit meinem Weg? Und: Wo gehöre ich sozial dazu? Alle diese vier Bereiche müssen neu durchbuchstabiert werden. Das geht natürlich nicht linear, sondern kann auch Brüche und Irritationen enthalten.

Für Jugendliche sind Bindungen wichtig - zum anderen Geschlecht und auch die zu den Eltern. Wie wichtig ist diese Bindung zu den Eltern – trotz der gleichzeitig erfolgenden Ablösung? Wie sehr ist etwa die Elternbindung in Krisensituationen und bei Schul-, Ausbildungs- oder Beziehungsproblemen weiterhin gefragt. Nimmt ein Jugendlicher das auch bewusst wahr?

Kohler-Spiegel: Die Entwicklung zwischen Bindung und Ablösung von den Eltern passiert einerseits ganz selbstverständlich im Verlauf des Heranwachsens. Gleichzeitig wissen wir etwa aus der „Lebenswelten“-Studie, die wir in Vorarlberg 2016 gemacht haben, dass Jugendlichen zu 98 Prozent wichtig ist, zu den Eltern eine gute Beziehung zu haben, selbst wenn die Beziehung grad schwierig ist. Elterliche Personen sind für Jugendliche ein innerer, stabiler Anker. Faktisch gilt das natürlich nicht für alle Jugendlichen, aber der Wunsch ist ganz stark da.

Eine der Übersetzungen von „Religion“ ist ja „Rück-Bindung“ (an Gott). Spielt diese Frage der Bindung also auch im Glaubens-Leben der Jugendlichen eine Rolle?

Kohler-Spiegel: Das scheint wichtig zu sein. Zum einen geht es darum, Glaube so kennenzulernen, dass er auch im Jugendalter noch ein Halt ist.
In einer neuen Studie aus Baden-Württemberg von 2018 sagen 75 Prozent der befragten Jugendlichen, dass sie bei Kummer, aber auch bei Dankbarkeit, auf das Gebet zurückgreifen. Sie greifen darauf zurück, weil sie es vorher als Möglichkeit erfahren haben. Nur acht Prozent sagen beispielsweise, sie seien gleichgültig gegenüber der Frage nach einem Leben nach dem Tod. Es gibt also bei Jugendlichen definitiv dieses Fragen und Suchen nach einem Halt über das Menschliche hinaus.
Was bleibt, ist der kritische Blick auf Kirche. Jugendliche, die persönlich mit Kirche verbundene Erfahrungen machen, etwa in einer Jugendgruppe, sehen Kirche positiver. Der kritische Blick bezieht sich bei der Kirche aber gerade auf ihre Glaubwürdigkeit. Das ist in diesem Alter das Entscheidende.

> „Die Firmvorbereitung muss angebunden sein an die Fragen des Lebens. Die herausfordernden Lebensfragen kann man nicht in Watte wickeln, denn Jugendliche kommen gerne auf den Kern der Fragen.“
>
> HELGA KOHLER-SPIEGEL

Was kann die Kirche da machen?

Kohler-Spiegel: Was für Jugendliche nicht im Vordergrund steht, ist der Verwaltungsapparat. Die Frage für sie ist vielmehr: Finde ich in der Kirche Menschen, die die „Hauptnahrungsmittel“ weitergeben? Das Gesehen-Sein etwa - „Resonanz“ wäre das moderne Wort dazu. Oder auch, ob mir da jemand Orientierung gibt. Orientierung aber nicht

Im Jugendalter passiert viel. Laut der Psychologin und Pädagogin Helga Kohler-Spiegel fragen sich Jugendliche in ihrer Entwicklung: Wer bin ich? Was kann ich? Was will ich? Und: Wo gehöre ich sozial dazu?

PIXABAY.COM, SCHRIMPFF

im Sinne von Antworten, sondern von ernstnehmendem Suchen. Kirche kann da sehr wohl etwas machen, weniger in ihrer institutionellen Ausprägung, sondern wie sie Jugendliche begleitet. Jugendliche wollen spüren, dass da Menschen sind, die mit ihnen suchen und sich einlassen auf die großen Fragen des Lebens. Wenn das junge Menschen in Jugendgruppen, in Chören oder wo auch immer erleben, dann kann das auch wachsen. Das bedeutet natürlich auch eine große Herausforderung an das Personal.

Wie kann die Entwicklungspsychologie bei der Gestaltung eines Firmweges helfen?

Kohler-Spiegel: Die Firmvorbereitung muss angebunden sein an die Fragen des Lebens. Die Fragen von Jugendlichen sind hier nicht zuerst die religiösen, sondern es sind die genannten Entwicklungsaufgaben, die leichter fallen, wenn sie begleitet sind. Die herausfordernden Lebensfragen kann man nicht in Watte wickeln, denn Jugendliche kommen gerne auf den Kern der Fragen.

Es ist für Jugendliche auch ein Thema, dass Erwachsene - wenn es dann um religiöse Fragen geht - ausweichen. Ausweichen auf fertige Antworten, oder dass sie gar nicht wirklich auf die Fragen antworten. Dann hören die Jugendlichen irgendwann auf zu fragen. Viele haben nämlich schon als Kinder - die ja genau spüren: Worüber kann man reden, worüber nicht? - gelernt: Da kommt eh nichts Brauchbares. Das halte ich tatsächlich für ein Problem.

Darum fordert Firmvorbereitung auch die Erwachsenen sehr. Was sage ich etwa angesichts der Ungerechtigkeit von Leid? Wie gehe ich selbst damit um, dass ich die Frage nach dem Warum nicht beantworten kann? Was ist das mit dem Leben und mit dem Tod? Was macht Leben bedeutsam?

Wie ist es mit dem sozialen Empfinden von Jugendlichen? Sind Sozialaktionen jedenfalls empfehlenswert für die Planung einer Firmvorbereitung?

Kohler-Spiegel: Das ist eine spannende Frage. Bei Jugendlichen geht es ja um Identitätsfindung. Also: Wer bin ich selber? Und wer bin ich in den Augen der Anderen? Da macht es Sinn, Räume anzubieten, in denen man das erproben kann. Das geht aber übers Tun, nicht nur übers Denken.

Zweitens: Zum Christlichen gehört zentral, dass ich mich selber wahrnehme – Selbstliebe, dass ich aber auch fähig bin, den Anderen wahrzunehmen - Nächstenliebe. Gott zeigt sich immer auch in dieser Begegnung mit sich selbst und mit dem Anderen.

Hier Angebote zu machen, macht aber nur dann Sinn, wenn dieses Tun auch wirklich Bedeutung hat. Jugendliche sind ja oft konfrontiert mit Dingen, die wenig Sinn machen. Wenn Jugendliche bei den „72 Stunden ohne Kompromiss“ oder bei einer Flurbereinigung oder in der Art, wie sie sich ernähren, sehen: „Da kann ich was bewegen!“, dann hat es Bedeutung. Es gibt zum Beispiel Schulen, an denen die Schülerinnen und Schüler jede Woche zwei Unterrichtsstunden lang eine Frau im Altenheim begleiten oder im Lerncafé der Caritas mit Kindern lernen. Da merken Jugendliche: Was ich mache, hat Bedeutung und macht Sinn. Wenn ich nicht da bin, fehle ich. Wenn Jugendliche in der Schule fehlen, fehlen sie meist nur den Freunden oder dem eigenen Lernen. Zum Christsein gehört ja nicht nur, sich selbst zu mögen, sondern auch für den Nächsten etwas zu tun, ohne dass ich gleich direkt was zurückbekomme.

Vielen Dank für das Gespräch. «

Zur Person

Mag. Dr. Helga Kohler-Spiegel

Professorin an der Pädagogischen Hochschule Vorarlberg im Bereich Human- und Bildungswissenschaften, mit Schwerpunkt Pädagogische Psychologie. Praxis für Psychotherapie und Lehrtherapie, (Lehr-)Supervision und Coaching in Feldkirch.

Ein perfekt abgestimmtes Ensemble: Bo-Phyllis Strube, David Koop, Felix Defér, Rahel Jankowski, Luzian Hirzel und Elke Maria Riedmann (von links). VLT / KÖHLER

Keine Katholiken bitte

Die Uraufführung des Doppeltheaterstücks „Der 27. Kanton" thematisiert das 100-Jahr-Jubiläum des Bestrebens Vorarlbergs, sich der Schweiz anzuschließen. Der Abend wird am Vorarlberger Landestheater zu einem fulminanten Erfolg von Ensemble, Regie (Patricia Benecke), Stückschreibern (Thomas Arzt und Gerhard Meister) und Intendanz (Stephanie Gräve). WOLFGANG ÖLZ

Es ist ein Trauma, wenn ein Liebeswerben abgelehnt wird. Dies gilt fürs Zwischenmenschliche genauso wie für die Beziehung zwischen Staaten. Am 11. Mai 1918 entschieden sich über 80 Prozent der abstimmenden Vorarlberger dafür, dass man mit der Schweiz Verhandlungen über einen Eintritt in die Eidgenossenschaft aufnehmen solle. Der Vertrag von Saint-Germain verbot Vorarlberg allerdings einen Übertritt zur Schweiz. Ohnedies gab es seitens der Schweizer große Bedenken. Eine davon betraf die Konfession: Die evangelisch-reformierten Kantone fürchteten ein Übergewicht der römisch-katholischen Kirche.

Der Abend mit dem Übertitel „Der 27. Kanton" besteht aus zwei Uraufführungen. Vor der Pause kommt das Stück „Die Verunsicherung" des oberösterreichischen Dramatikers Thomas Arzt auf die Bühne, nach der Pause „Lauter vernünftige Leute" des Schweizer Theaterschriftstellers Gerhard Meister. Beide in raschem Tempo Pointen sprühenden Dramen nähern sich dem Vorarlberger Selbstverständnis auf sehr unterschiedliche Weise an. „Die Verunsicherung" zeichnet verschiedene Typen von Menschen. Da ist die handfeste Wirtin Uschi (Rahel Jankowski), die mitbekommt, wie jemand frühmorgens von der Polizei abgeholt wird.

Es bleibt bewusst unklar, ob die Szene im Austrofaschismus, in der NS-Zeit oder in der unmittelbaren Gegenwart spielt. Da ist die Landesrätin Marianne (Bo-Phyllis Strube) die im bürokratischen Irrsinn zwischen Bregenz, Wien und Brüssel aufgerieben wird. Da sind die Männer (Felix Defér als Michel und David Knopp als Gsiberger), die mit polterndem Zorn auf die ungewisse Bedrohung durch den kafkaesken Landvermesser Nathanael (Luzian Hirzel) reagieren.

Die irre Seherin. Schließlich ist da die irre Alte, Roswitha (Elke Maria Riedmann), die in scheinbar sinnlosen Sätzen die tiefere Wahrheit der Absurdität des Patriotismus und überhaupt aller Ideologien offenbart. Die als Clownfrau bekannte Riedmann beweist ein beachtliches tragisches Talent. Es scheint, als ob sie hier in der verrückten alten Seherin ihre Rolle gefunden hat. Während Roswitha mit einer Spraydose ins Publikum sprüht, werden ihre prophetischen Worte wie von Geisterhand hinten an die Bühnenwand geschrieben - ein überzeugender Spezialeffekt.

Der Autor Thomas Arzt lässt schon mal einen Schauspieler aus seiner Rolle heraustreten und die Situation erzählen. Arzt nimmt damit glückliche Anleihen beim Klassiker Bertold Brecht, der dadurch einen Verfremdungseffekt setzte und statt Einfühlung zur Reflexion führen wollte. Auch so kann politisch engagiertes Theater, wie es Intendantin Gräve anstrebt, authentisch geschehen. Nach der Pause bilden die titelgebenden „vernünftigen Leute" einen Chor, der Vorurteile wie etwa - dass die Schweizer Hunde äßen - grell vorführt. Der Autor Gerhard Meister wagt das Gedankenexperiment, dass Vorarlberg 1919 doch der Schweiz beigetreten wäre. Die Szene gipfelt darin, dass der Durchschnittsbürger sich nicht mehr über seine Nation, seinen Dialekt oder sein Religionsbekenntnis, sondern vielmehr über seinen Mobilfunkanbieter definiert. «

▶ **Der 27. Kanton.** Stücke von Thomas Arzt und Gerhard Meister. **Sa 23. / Fr 29. März, So 7. / Mi 10. / Do 18. April, 19.30 Uhr,** Landestheater, Großes Haus, Seestraße 2, Bregenz. Karten: T 05574 42780, E info@landestheater.org

Leserforum

Was sind schon 4 Prozent?

Zur Debatte und den Beiträgen zur „Karfreitagsregelung".

„Niemandem wird etwas weggenommen", so Österreichs Kanzleramtsminister Gernot Blümel, nachdem der EuGH sein „Karfreitags-Urteil" veröffentlicht hatte. „Für 96 Prozent der österreichischen Bevölkerung ändert sich nichts", so Bundeskanzler Sebastian Kurz ein paar Wochen später vor der Presse. Der unausgesprochene Nachsatz in meinen Ohren: und die restlichen 4 Prozent der Bevölkerung, die davon betroffen sind, sind vernachlässigbar!

Was als grober Affront gegenüber den Angehörigen der altkatholischen, evangelischen und methodistischen Kirchen in Österreich daherkommt, enthält darüber hinaus noch - mindestens - zwei weitere Botschaften: Über Minderheiten und alle, die keine Lobby im Hintergrund haben bzw. wahltaktisch nicht attraktiv (genug) sind, kann man getrost drüberfahren. Und: das Religiöse gehört in den privaten Bereich! Wenn ein religiöser Feiertag an einen privaten Urlaubstag geknüpft wird, führt das den Sinn des Feiertags ad absurdum. Denn im eigentlichen Wortsinn bedeutet Feiertag: die Arbeit ruhen lassen. Ein Feiertag ist ein - der meist religiösen Feier - gewidmeter Tag, der gemeinsam und öffentlich begangen wird.

Hier wird ein bislang gesamtgesellschaftlich akzeptierter Konsens in Frage gestellt. Konsequent zu Ende gedacht, liefe es darauf hinaus, dass religiöse Feiertage Privatangelegenheit sind. Das ist so kurz wie falsch gedacht, denn Religion ist zwar persönlich, aber niemals privat! Nur dort, wo sie sich öffentlich entfalten kann, haben Staat, Gesellschaft und Menschen einen Nutzen davon.

Als Angehöriger einer der betroffenen Minderheitenkirchen hat es mich darüber hinaus sehr getroffen, dass die römisch-katholische Mehrheitskirche sich bei einem derart massiven Angriff auf ein Herzstück der Theologie, des Glaubens und der Gottesdienstkultur mehrerer kleinerer Schwesterkirchen nicht solidarisch an deren Seite stellt. Sondern in Person des Generalsekretärs der österreichischen Bischofskonferenz die neue Regelung gar als „Zeichen einer religionsfreundlichen Politik gegenüber Minderheiten" begrüßt hat und somit ihrer historischen Verantwortung gegenüber den evangelischen Minderheitenkirchen bedauerlicherweise nicht gerecht geworden ist.

Die Diskussion darüber, was rechtlich zulässig, gesellschaftlich sinnvoll und ökumenisch gewünscht ist, steht hoffentlich erst am Anfang. Wenn nicht, besteht die Gefahr, dass verlorengegangenes Vertrauen in politische Prozesse und in die Glaubwürdigkeit der Ökumene nicht wiederhergestellt werden kann. Das würde den jetzt schon eingetretenen Schaden noch einmal erheblich vergrößern.

RALF STOFFERS, Pfarrer der Evangelischen Pfarrgemeinde A.u.H.B., Bregenz.

Leserbriefe sind gefragt!

Publizierte Leserbriefe müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben. Kürzungen vorbehalten. Zuschriften an das KirchenBlatt, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch, **E kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at**

Berufung

Katholische Kirche Vorarlberg

Die katholische Kirche bietet eine große Vielfalt an Berufsfeldern. Zurzeit suchen wir neue Mitarbeiter/innen für folgende Stellen:

- **Office-Kräfte** für das Büro des Pastoralamtsleiters, die Personalstelle und die IT-Abteilung (Vollzeit)
- **Geschäftsführung des Carl-Lampert-Forums** (Teilzeit)
- **Koordinator/in für die Aktion „Lernpaten"** (Teilzeit)
- **Online- und Print-Redakteurin** (Vollzeit)

In allen Bereichen bieten wir verantwortungsvolle Tätigkeiten und abwechslungsreiche Aufgabengebiete, eine sehr gute Arbeitsatmosphäre, vielfältige Möglichkeiten zur Einbringung eigener Ideen und zur Fort- und Weiterbildung auf persönlicher oder fachlicher Ebene sowie faire Bezahlung nach dem diözesanen Gehaltsschema.

Neugierig?

Mehr Informationen finden Sie auf:
www.kath-kirche-vorarlberg.at/jobs

GÖNN' DIR EIN BUCH ...

Karl Rahner: Im Alltag nicht alltäglich werden. Hrsg. A.R. Battlogg SJ und P. Suchla, Grünewaldverlag 2019, gebunden, 62 Seiten, € 9,30. GRÜNEWALD

Theologisch fundiert, geistlich inspirierend und gleichzeitig lesefreundlich gestaltet, ist dieses kleine Büchlein mit dem Text aus dem Buch „Von der Not und dem Segen des Gebetes". Der Untertitel „Wie der Alltag zum Gebet wird" beinhaltet die Kapitel „Bete im Alltag" und „Bete den Alltag" - und wer Rahner kennt, der weiß, dass es ihm immer um eine Hilfe für den Alltag geht und niemals um eine moralische Forderung.
Rahner lädt ein, Gott so im Alltag zu integrieren, dass wir nicht einmal Gebetsformeln brauchen, um Gott unsere Sorgen und Nöte in der Welt, Freud und Leid, unsere Familie, schlicht unseren Alltag anzuvertrauen. Rahner, einer der bedeutendsten Theologen des 20. Jahrhunderts, macht hier ganz deutlich, wie der ganz normale Alltag zum eigentlichen Weg der Spiritualität werden und wie Gott so erfahrbar werden kann. « IRMI HEIL

Diesen Buchtipp widmet Ihnen:

ARCHE

Buchhandlung „Arche"
Rathausstraße 25
6900 Bregenz
T 05574 48892
E-Mail: arche.bregenz@aon.at

teletipps

der österreichischen Kirchenzeitungen

17. bis 23. März 2019

SONNTAG 17. MÄRZ

9.30 Katholischer Gottesdienst aus der Jugendkirche effata in Münster. „Glücksmomente – weil's so leicht ist." **ZDF**

12.30 Orientierung (Religionsmagazin). Initiative „Musliminnen am Wort". – Jüdisches Schüler-Dialogprojekt Likrat. – Kung-Fu-Nonnen. – Interview mit Diakonie-Direktorin Maria K. Moser. – Buchpräsentation Renata Schmidtkunz. **ORF 2**

18.25 Österreich-Bild aus Salzburg. Die Rainer-Keusche in Ramingstein im Lungau ist der vermutlich älteste Bauernhof Salzburgs. Experten haben die Keusche Balken für Balken und Stein für Stein abgetragen und im Salzburger Freilichtmuseum in Großgmain wieder aufgebaut. **ORF 2**

20.15 Die Peter Kraus Gala: Eine Rock'n'Roll-Legende wird 80. Er war ein Idol für mehrere Generationen und prägte die Unterhaltungsmusik der fünfziger und sechziger Jahre wie kaum ein anderer. Erinnerungen, Anekdoten und sehr Persönliches prägen die Feier, in der Peter Kraus auch musikalisch noch einmal ordentlich aufdreht. **ORF III**

23.05 Embrace – Du bist schön (Dokumentarfilm). Fotografin und dreifache Mutter Taryn Brumfit begibt sich auf Spurensuche nach den Ursachen des weltweiten Schönheitswahns. **ORF 2**

MONTAG 18. MÄRZ

16.00 alpha-retro: Glauben und Denken, 1971. Unter dem Mantel des Christentums – Bewahrte Traditionen. **ARD-alpha**

20.15 Vogelfrei (Drama, F, 1985). Eine junge Frau wird an einem Wintermorgen tot in einem Straßengraben aufgefunden. Wer ist sie? Verschiedene Menschen legen Zeugnis ab. In strenger formaler Behandlung schildert der Film einige Etappen auf dem Weg einer vagabundierenden jungen Frau. Die distanziert erzählte Geschichte vermittelt ein hohes Maß an Betroffenheit und regt die Frage nach dem Sinn des menschlichen Daseins an. **arte**

DIENSTAG 19. MÄRZ

18.15 Planet Wissen: Martin Luther – Das Leben des Reformators (Magazin). Der Film wirft einen Blick auf das Leben des Reformators, auf seine Entwicklung vom jungen, asketischen Mönch zu einem stattlichen Patriarchen und Vater von sechs Kindern. **ARD-alpha**

Di 22.35 kreuz und quer. Die Nonnen des tibetisch-buddhistischen Drukpa-Ordens pflegen in ihrem Kloster in Nordindien nicht nur Meditation und Gebet. Sie trainieren auch Kung Fu – und bringen diese Kampfsportart den Mädchen der Region bei. Durch das körperliche Training geben sie ihren Schülerinnen Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen. **ORF 2**

Foto: ORF/Rauscher/Mussil

23.05 kreuz und quer (Dokumentation). Ahimsa – Gandhis Kampf ohne Waffen. Gandhi gilt weltweit als Ikone des gewaltfreien Widerstands. Seine großen Wörter haben auch den Westen erobert: „Ahimsa" – Gewaltfreiheit, „Satygraha" – Kraft der Wahrheit, „Swaraj" – Selbstbestimmung. **ORF 2**

23.55 Die Kraft, die du mir gibst (Drama, D, 2014). Eine harmlose Beinoperation wird für ein Unfallopfer zum Albtraum, als ihn ein multiresistenter Krankenhauskeim in Lebensgefahr bringt. Der „Kunstfehler" wird vertuscht und bringt die Frau des Opfers in einen Gewissenskonflikt, weil sie in der Klinik als Molekularbiologin arbeitet. Brisantes Drama. **ORF 2**

MITTWOCH 20. MÄRZ

11.15 Himmel, Herz und Hindernisse. Die Dokumentation zeigt das Leben und die Arbeit von Pfarrerin Irmela Büttner in ihrer Gemeinde im hessischen Bieber. Längst ist Kirche nichts Selbstverständliches mehr, und die Herausforderungen sind groß. **3sat**

19.00 Stationen (Religionsmagazin). Frühling – Leben heißt anfangen. Benedikt Schregle begleitet Menschen, die Winter-Ballast abwerfen, etwas Neues ausprobieren, lang gehegte Pläne in die Tat umsetzen und ihren Frühlingsgefühlen trauen. **BR**

20.15 Die Welle (Drama, D, 2007). Im Rahmen einer Projektwoche zum Thema Staatsformen startet ein Gymnasiallehrer einen pädagogischen Selbstversuch namens Autokratie. Seine Schüler ordnen sich seinen Forderungen bedenkenlos unter. **arte**

Sa 17.25 GartenKULT. Der Heilgarten. Egal ob Bauchweh, Kopfschmerz, rissige Lippen oder Migräne, für jeden Schmerz hat die Natur ein Kraut wachsen lassen, das die Beschwerden lindern kann. Die meisten Heilpflanzen gedeihen wunderbar im Garten. Wie erzielt man die Heilwirkung aus den Pflanzen? Und wie gestaltet man am besten ein Heilpflanzenbeet? **ORF III**

Foto: Archiv

DONNERSTAG 21. MÄRZ

19.40 Re: Dörfer ohne Doktor (Reportage). Ärzte gehen neue Wege. Der Landarzt stirbt aus – fast überall. Im deutschen Odenwald gründen die letzten Landärzte eine Genossenschaft und locken junge Ärzte mit Nine-to-Five-Jobs. **arte**

FREITAG 22. MÄRZ

20.15 Heimatleuchten (Dokumentation). Steile Lagen, tiefe Wurzeln – die Wachau. **ServusTV**

22.35 Universum History (Dokumentation). Stadt der Hoffnung – Flucht aus der Sklaverei. Die Spiel-Doku erzählt eine sagenhafte Geschichte von Befreiung und Selbstermächtigung zur Zeit des Sklavenhandels in den USA. **ORF 2**

SAMSTAG 23. MÄRZ

9.30 selbstbestimmt (Reportage). Wenn die Worte steckenbleiben – Leben mit dem Stottern. **ARD-alpha**

radiophon

Morgengedanken von Monika Slouk, Moderatorin und Kommunikationstrainerin, Wien. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, Ö2.

Zwischenruf. Geschichten zur Zeit. So 6.55, Ö1.

Lebenskunst. Wider den Utopieverlust. Ein Radioessay zu Christa Wolf. – Von Moschee, Klöstern und anderen Heiligtümern. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus St. Ursula in Wien. J. Rheinberger: Cantus Missae op. 109; Lieder aus dem Gotteslob. So 10.00, Ö2.

Foto: Universität für Musik und darstellende Kunst

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, Ö3.

Betrifft: Geschichte. Vom Kupferparadies zum Konfliktherd. Zur Geschichte Zyperns. Mo–Fr 17.55, Ö1.

Anklang. Die berühmteste Oper mit Handlungsschauplatz Zypern: „Otello" von Giuseppe Verdi. Di 10.05, Ö1.

Praxis. Zypern: Die gespaltene Insel und ihre Religionen. – Irland/Großbritannien: Die Kirchen und die grüne Grenze. Mi 16.05, Ö1.

Die Ö1 Kinderuni. Wie hat das Krankenhaus früher ausgesehen? Do 16.40, Ö1.

Im Gespräch. „Mein Beruf war ein Privileg." Renata Schmidtkunz im Gespräch mit Hubert Gaisbauer. Do 21.00, Ö1.

Hörbilder. Das Salz der Erde. Bei Landarbeitern, Kleinbauern und Vertriebenen in Brasilien. Feature. Sa 9.05, Ö1.

Bestattung Reumiller

Wir gehen den Weg mit Ihnen.

Daniel D.

05574 / 72 530
24 h - 365 T

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

TERMINE

▶ **Orgelkonzert.** Hauke Ehlers, Patrick Renz und Jens Wiech spielen Werke von Bach, Frack, Graun, Mendelssohn, Pachelbel und Wolfrum.
Sa 16. März, 18.30 Uhr, Pfarrkirche Mariahilf, Bregenz.

▶ **Patrozinium in Bürserberg.** Die Chorgemeinschaft Cantemus gestaltet den Gottesdienst mit der Messe „Missa Africana" von Michael Schmoll.
So 17. März, 8.30 Uhr, Pfarrkirche, Bürserberg.

▶ **Suppensonntag.** Unterstützt werden Hilfsprojekte im In- und Ausland.
So 17. März, 10.30 bis 13 Uhr, Pfarrzentrum, Altach.

▶ **Taizégebet.** Stille, Gesänge, Bibelworte, Gebet.
So 17. März, 20 Uhr, Pfarrkirche St. Peter und Paul, Lustenau.
Fr 22. März, 20 Uhr, Klosterkirche Gauenstein, Schruns. (Es singt das Gaueser Projekt-Chörle.)

▶ **Mutig unterwegs sein.** Als Christ/innen orientieren wir uns an Jesus Christus? Vortrag und Gespräch mit Christian Kopf.
Mo 18. März, 19 Uhr, Klostersaal, Gaißau.

▶ **„Was uns frei macht"** Prof. DDr. Matthias Beck über ein befreites Leben jenseits von Verboten.
Mo 18. März, 20 Uhr, Aula Bernardi, Kloster Mehrerau, Bregenz.

▶ **Abendmusik im Dom.** Unter dem Motto „Auf in den Frühling" spielt das Blockflötenensemble „La Rocaille" Werke von Telemann, Locke und Bach.
Do 21. März, 18 Uhr, Dom St. Nikolaus, Feldkirch.

▶ **Spirituelle Poesie im Gespräch -** Fastenzeit in der Arche. Mit Marlene Giesinger (Altach) und Jürgen Schäfer (Feldkirch).
Fr 22. März, 16 Uhr, Buchhandlung Arche, Bregenz.

▶ **Liedmatinee.** Martin Summer und Tobias Neubauer bringen Werke von Schubert und Wolf zur Aufführung. Anmeldung zur Mitfahrgelegenheit im Bus: T 0664 5311633 oder E albert.summer@aon.at
So 24. März, 11 Uhr, Theater-Foyer, St. Gallen.

▶ **Der Tanz mit dem Besen.** Stärkung und Motivation für den (Berufs-)Alltag. Seminare für Reinigungsfachfrauen und verwandte Berufsgruppen. Anmeldung: T 05522 3485 205, E patricia.hutter@kath-kirche-vorarlberg.at
Di 2. und Mi 3. April, jeweils 9 bis 17 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

„Atempause" mit Generalvikar Rudolf Bischof

Aus der Schatztruhe

In der Reihe „Atempause" lädt das Bildungshaus St. Arbogast zum Besinnungstag mit Generalvikar Rudolf Bischof. Dabei sollen gemeinsam Schätze des Glaubens gehoben werden.

Es kommt immer wieder vor, dass Liebgewonnenes verloren geht oder Kostbares in Vergessenheit gerät. Die Gründe dafür sind meist nicht mehr nennbar. So ist es auch mit Glaubensinhalten, Glaubensgesten oder kleinen Alltagsritualen. Bei diesem Besinnungstag sollen solche Schätze wieder gehoben werden. Dabei werden die Fragen und Themen der Teilnehmer/innen Ausgangspunkt der Überlegungen sein. Gemeinsam werden Erfahrungen gesammelt, um so im Austausch Wesentliches neu zu entdecken. So

Msgr. Rudolf Bischof begleitet durch die „Atempause". BEGLE

wird der Besinnungstag nicht nur zur Möglichkeit, zur Ruhe zu kommen und nach innen zu blicken, sondern auch gestärkt und mit Schätzen beladen in den Alltag zurückzukehren.
Anmeldungen unter: T 05523 625010, E willkommen@arbogast.at

▶ **Fr, 22. März, 18 Uhr bis Sa 23. März, 17 Uhr,** Jugend- und Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

TIPPS DER REDAKTION

BÖSCH

▶ **Spirituelle Wanderung für Trauernde.** Nora Bösch und Elisabeth Wergles begleiten die Teilnehmer/innen und geben Impulse zum Nachdenken. Keine Anmeldung nötig.
Fr 22. März, 14.30 bis 18 Uhr, Treffpunkt: Carl Lampert Kapelle, Dornbirn.

▶ **Die Abwesenheit des Glücks.** Textkonzert. Rainer Juriatti liest aus seinem Buch; Musik: Philipp Lingg (Akkordeon) und Arnold Meusburger (Orgel).
Di 19. März, 17 Uhr: Pfarrkirche,
21 Uhr: Huber Hus, Lech.
Mi 20. März, 19.30 Uhr, Kulturbühne, Schruns. (Benefizabend für die Hospizbegleitung für Kinder und Jugendliche)
Fr 22. März, 20 Uhr, bugo Bücherei, Göfis.
Sa 23. März, 19.30 Uhr, Pfarrkirche St. Anna, Hirschegg.

ART'S FACTORY/ARTURO DELLE DONNE

▶ **Filmtipp: Papst Franziskus - Ein Mann seines Wortes.** Die Pfarre Rankweil lädt in Kooperation mit dem Alten Kino zum Papstfilm von Wim Wenders ein. Im Zentrum dieses Portraits stehen die Gedanken des Papstes, alle ihm wichtigen Themen, aktuelle Fragen zu globalen Herausforderungen und sein Reformbestreben innerhalb der Kirche.
Di 19. März, 20 Uhr, Altes Kino, Rankweil.

▶ **Glaubensabende in Egg.** An drei Abenden in der Fastenzeit lädt die Pfarre zur Auseinandersetzung mit biblischen Erzählungen. P. Pepp Steinmetz macht den Anfang und stellt die Evangelien der ersten zwei Fastensonntage in den Mittelpunkt. Abschließend geselliger Ausklang.
Mo 18. März, 20.15 Uhr, Pfarrzentrum Arche, Egg.

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 17. März
L I: Gen 15,5-12.17-18
L II: Phil 3,17-4,1 | Ev: Lk 9,28b-36

Montag, 18. März
L: Dan 9,4b-10 | Ev: Lk 6,36-38

Dienstag, 19. März, hl. Josef
L: 2 Sam 7,4-5a.12-14a.16
Röm 4,13.16-18.22
Ev: Mt 1,16.18-21.24a

Mittwoch, 20. März
L: Jer 18,18-20 | Ev: Mt 20,17-28

Donnerstag, 21. März
L: Jer 17,5-10 | Ev: Lk 16,19-31

Freitag, 22. März
L: Gen 37,3-4.12-13a.17b-28
Ev: Mt 21,33-43.45-46

Samstag, 23. März
L: Mi 7,14-15.18-20
Ev: Lk 15,1-3,11-32

Sonntag, 24. März
L I: Ex 3,1-8a.13-15
L II: 1 Kor 10,1-6.10-12 | Ev: Lk 13,1-9

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Abo-Service: Cornelia Wastl DW 125 (Abo-Telefon: Montag bis Donnerstag, jeweils 8 bis 12 Uhr)
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
Das KirchenBlatt ist Mitglied im **Werbeverbund der Kirchenzeitungen - KiZMedia**. Kontakt: Mag. WalterAchleitner (Geschäftsführer). E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 45,50 / Einzelverkauf: Euro 1,50
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.

ÖAK

DEM EHRENKODEX DES ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES VERPFLICHTET

KOMMENTARE

Dopingfragen

Strafrechtlich betrachtet wird beim Sportdoping der Auszahler des Preisgelds durch den „Sportler“ betrogen, der vortäuscht, mit fairen Mitteln anzutreten. Die Täuschung der Zuschauer ist dabei unerheblich. Dennoch sollten sich die „Konsumenten“ von Sportveranstaltungen fragen: Fühlen wir uns betrogen oder sind wir nur verärgert, weil Dopingskandale den Sportkonsum stören? Was ist uns wichtiger: Dass es fair zugeht oder dass „unser“ Athlet auf dem Treppchen steht? Welchen Einfluss haben die Erwartungen der Fans auf mögliches Doping? Diese Fragen zeigen: Das Problem betrifft nicht nur Sportler und ihr Umfeld, sondern alle Sportfreunde.

HEINZ NIEDERLEITNER

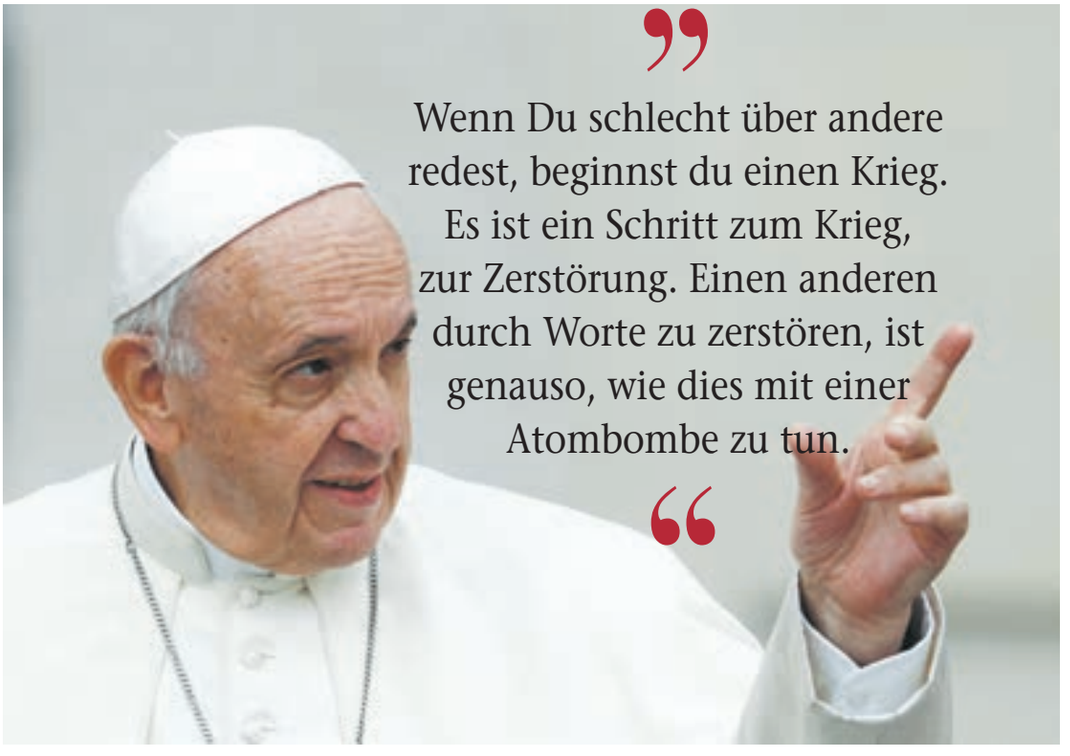
Fastenbotschaft

Den Egoismus, den auf uns selbst fixierten Blick, hinter uns lassen – darum geht es unter anderem in der Fastenbotschaft des Papstes, die zu Umkehr, Reue und Vergebung einlädt. Sicher hat man sich schon selber dabei ertappt, egoistisch zu sein; oder man wurde von seiner Umgebung darauf aufmerksam gemacht. Ellenbogentechnik. Recht haben wollen, ohne Rücksicht auf andere. Menschen, die keinen Dialog führen, sondern Monologe, gehen nicht auf ihre Gesprächspartner ein. Da fehlt es an Einfühlungsvermögen und dem Willen, Kompromisse einzugehen. Solange man den Egoisten der Welt Raum gibt, sie walten lässt und ihnen keine Grenzen setzt, wird sich an deren Verhalten nichts ändern.

SUSANNE HUBER

WORT DER WOCHE: PAPST FRANZISKUS

Geschwätz sät Zwietracht



Papst Franziskus hat schlechtes Reden über andere scharf kritisiert. Geschwätz säe Zwietracht, Feindschaft und Böses, sagte er jüngst bei einem Pfarrbesuch im Norden der Diözese Rom. REUTERS

ZU GUTER LETZT

Was gibt mir Halt?

Auf diese Frage geben 40 Frauen und Männer aus Vorarlberg Antwort - zu hören sind diese auf der Website der Katholischen Kirche Vorarlberg. Wer sich zum Newsletter in der Fastenzeit anmeldet, bekommt sie regelmäßig zugeschickt.
Die Antworten sind dabei so unterschiedlich wie die Menschen selbst. Sie denken nach über Stütze und Struktur, über Verbindlichkeit und Verbundenheit, über Vertrauen ins Eigene. Vieles gibt Halt, es lohnt sich, dieses ins Bewusstsein zu rufen und zu pflegen.
So zählt zum Beispiel Annamaria Ferchl-Blum in ihren Überlegungen die kleinen Alltagsrituale auf, die Halt geben - von der Chorprobe übers Kreuzzeichen bis zum Gute-Nacht-Kuss. „Die Rituale sind klüger als mein kleines, nach immer neuen Möglichkeiten Ausschau haltendes Ich“, so die Theologin. Vom inneren Halt spricht Bianca Jäger-Schnetzer. Er wird an unterschiedlichen Orten bewusst. „Das ist ein Moment, der sich nicht machen lässt“, so die Religionslehrerin, „der passiert einfach.“

Halt amol

Anmeldung zum Newsletter
unter: **www.halt-amol.at**

HUMOR

„Was verstehen wir unter ‚innerer Stimme‘?“ fragt der Religionslehrer. - „Na, unser Magenknurren!“ kommt prompt die Antwort.

s’ Kirchamüsle

Also, wenn ich mir an Fiertig wünscha darf, denn nimm i Josefi. Damit der Ma d’r Gleichberechtigung mit sinra Frau a klele nöchr kunnt.

Österreichische Post AG | WZ 02Z031314 W | Vorarlberger KirchenBlatt - Diözese Feldkirch, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch
Retouren an „Postfach 555, 1008 Wien“